

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

55 (24.2.1933)

Bezugspreise:

Monatlich RM. 2.10, aus Postzeitungsgeld od. Trügergeld für Erwerbslose RM. 1.50 aus hohem Postzeitungsgeld. Bestellungen zum bestill. Preis können nur an unsere Vertriebsstellen entgegennehmen, Postbez. ausged. Der Führer erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung. Bei Nichterschienen infolge höherer Gewalt, Verbot durch Staatsgewalt, bei Eindrungen oder Streiks oder dergl., besteht kein Anspruch auf Wiedererstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 26. jeden Monats auf den Monatsbeginn angenommen werden.

Beilagen:

„Der Arbeiter im Betrieb“, „Der Junge Freiheitkämpfer“, „Der deutsche Mittelstand“, „Die deutsche Frau“, „Wunderland nach Ostpreußen“, „Der unbesiegte Soldat“, „Alber aus deutscher Vergangenheit“, „Masse und Volk“

Sonderblätter:

„Merkur-Rundschau“, „Mäher- und Pflüger-Echo“, „Das Größelhorn“, „Orienauer Volksrechte“, „Das Hannoverland“

Der Führer

Das badische Kampfblatt für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

Herausgeber: Robert Wagner, M. d. L.

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Anzeigenpreise:

Die sechsgespaltene Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Pfg. (Vorkauf 20 Pfg. 10 Wk.). Kleine Anzeigen und Familienanzeigen 1 mm Zeile 6 Pfg. Im Textteil: die sechsgespaltene Millimeterzeile 35 Pfg. Wiederholungsrabatte nach Tarif. Für d. Erstbeleg 2. Anzeigen an best. Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr über. Anzeigenfrist: 12 Uhr mittags am Vortag des Erscheinens.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H. Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 133. Fernsprecher Nr. 7930, Postfachkonto: Karlsruhe Nr. 2988. Girokonto: Stadtk. Sparkasse, Karlsruhe Nr. 796.

Abteilung Buchvertrieb:

Postfach, Karlsruhe Nr. 2935. Verkaufsstellen von Verlag u. Expedition 8-10 Uhr.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Markgrafstr. 46. Fernsprecher 1271. Redaktionssch. 12 Uhr am Vortag des Erscheinens. Sprechstunden tagl. 11-13 Uhr.

Berliner Schriftleitung:

Hans Graf Reichard, Berlin SW. 61 Mühlent. 14. Fernruf: B a e r l i n (F 6) 8063.

„Wir werden die Freiheit in Deutschland einführen, indem wir ihre grimmigsten Gegner vernichten!“

Der Reichskanzler spricht in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 23. Febr. (Eig. Meldung.) Unter außergewöhnlich starkem Andrang der Bevölkerung sprach Reichskanzler Adolf Hitler heute abend in der Frankfurter Festhalle.

Der riesige Saal mußte schon mehrere Stunden vor Versammlungsbeginn wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt werden.

In den angrenzenden Messenhäusern waren gleichfalls die großen Säle durch gewaltige Menschenmengen besetzt, denen die Rede durch Lautsprecher übermittelt wurde. Reichskanzler Hitler wurden beim Eintritt in die Festhalle

stürmische Huldigungen dargebracht. Unter den einmarschierenden Fahnenbepanzen waren auch solche des Stahlhelm und der Polizei vertreten.

Der Versammlungsleiter Sprenger begrüßte den Kanzler mit der Erklärung, am 5. März werde Adolf Hitler beweisen, daß er über die Kanzlerschaft hinaus der Führer des ganzen deutschen Volkes sei. (Stürmischer Beifall.)

Reichskanzler Adolf Hitler begann seine Rede mit der Feststellung, noch niemals sei Staatsmännern ein ähnlich zerrüttetes Gemeinwesen hinterlassen worden, wie am 30. Januar der neuen Regierung von den Parteien des früheren Systems. Die Führer der Politik der letzten vierzehn Jahre hätten eine beispiellose Unfähigkeit bewiesen. Wenn diese Männer jetzt ein Programm verlangen, so müsse man ihnen antworten: Ihr habt uns gegenüber kein Inquisitionsrecht! Ihr dürft nicht als Ankläger auftreten.

Ihr seid selbst die Angeklagten!

Die Männer — fuhr der Kanzler fort — die im November 1918 die Revolution gemacht und sich zur Macht gedrängt haben, sie haben dem Volke ein Programm vorgelegt, das sie nicht erfüllt haben. Sie wollten angeblich das Volk zur Schönheit und Freiheit führen, aber sie haben in Wirklichkeit das Volk geknebelt und der nationalen Bewegung jede Freiheit genommen. Jetzt auf einmal klagen sie über Terror. Weshalb?

Weil die erwachende Nation jetzt ihren Terror brechen wird!

(Beifall.) Die Herren mögen nicht glauben, daß sie mich durch ihr Geschrei müde machen. Sie kommen jetzt wieder mit der alten Schwindelparole von 1918. Sie schreien nach Freiheit.

Wir werden die Freiheit in Deutschland einführen, indem wir ihre grimmigsten Feinde vernichten. (Lebhafter Beifall.) Freiheit haben diese Menschen nie gekannt.

Ihre Gleichheit war eine Gleichheit des Elends, ihre Brüderlichkeit war die Brüderlichkeit der Korruption.

Vor dem Berliner Gericht steht jetzt Herr Brodat, ein typischer Repräsentant des Novembersystems. Wenn die führenden Vertreter dieses Systems jetzt sagen, daß die Entnahme von zwei bis drei Millionen aus der Staatskasse für ihre Parteizwecke keine Korruption sei, dann zeigt das nur, wie korrupt die Herren bereits sind.

Sie sagen, sie hätten im Kriege ihre Pflicht getan.

Ja, der deutsche Arbeiter hat an der Front gekämpft, der Marxismus niemals!

Ich habe auch nicht gehört, daß die Ebert und Scheidemann sich an der Front bewährt hätten. Heute möchten diese Männer die Verantwortung an der Revolution ablenken, aber sie sind die Rindsväter, und sie werden jetzt auch die Altimente zahlen müssen. (Große Heiterkeit.) Diese Männer laufen jetzt immer noch unter uns herum und möchten, daß man ihnen noch einmal die Regierung anvertraut.

Unser Programm, nach dem wir so oft gefragt werden, bringt keine schönen Versprechungen. Es ist ein sehr hartes und sehr nüchternes Programm, dessen erster Hauptsatz lautet:

Deutsches Volk, mache dich frei von allen Illusionen, als ob irgend jemand in der Welt dir helfen könnte, mache dich frei von der Hoffnung, daß eine erste, zweite oder dritte internationale dir helfen könnte, daß ein Weltgewissen oder ein Kulturgewissen dir plötzlich beistehen könnte. Nein, deutsches Volk, lehre bei dir selbst ein, mit deinem Willen, deinem Entschluß und deiner Tat.

Sei überzeugt, daß diese nationale Kraft nur dann lebendig werden kann, wenn du dich von Träumen entfernst und den Weg zur inneren Einheit findest. Der Nationalismus muß zur Einheit werden mit dem Sozialismus. Die Zersplitterung unseres Volkes muß durch diese Einheit befristet werden.

Der Kanzler erklärte, wie in seinen früheren Reden, daß der Wiederaufstieg des deutschen Volkes sich stützen müsse auf den deutschen Bauern, den deutschen Arbeiter und die deutsche Intelligenz, und ging dann kurz auf die Ausführungen ein, in denen am Tage vorher in Frankfurt der sozialdemokratische Abg. Löbe eine „neue Aktivität“ der Sozialdemokraten angekündigt hatte. Dazu bemerkte der Reichskanzler:

Die Vertreter des verflorenen Systems werden keine Gelegenheit mehr haben, beim Aufbau der neuen deutschen Volksgemeinschaft mitzureden.

Das junge Deutschland ist aufgestanden, und es will von diesen Leuten nichts mehr wissen. (Stürm. Beifall.) Ich bin dafür eingetreten, daß noch einmal dem deutschen Volke die Wahl gegeben wird. Es wäre ja einfacher gewesen, mich durch einen Kuhhandel tolerieren zu lassen.

Ich will aber dem Volke zum Bewußtsein bringen, daß der 30. Januar ein Wendepunkt ist, nicht nur für die Regierung, sondern für die deutsche Nation.

Ganz gleich wie am 5. März das Wortum ausfallen wird, das deutsche Volk wird nicht mehr in die Hände seiner Verderber zurückfallen. Aber ich würde es begrüßen, wenn die Nation selbst ihr Schicksal erkennt und sich dem jungen Deutschland zur Verfügung stellt. Wenn ich heute den Appell für das junge Deutschland an Sie richte, so will ich Ihnen auch versprechen, daß ich mich nach vier Jahren wieder zu stellen gedente. Wir wollen unsere Pflicht erfüllen. Deutsches Volk, erfülle du die deine, auf daß aus unserer Arbeit wieder entsteht das deutsche Reich.

Dem Reichskanzler, dessen Rede häufig durch Beifallsäußerungen unterbrochen wurde, wurden am Schluß stürmische Ovationen bereitet. Die Versammlung schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes.

1 Jahr 6 Monate Zuchthaus gegen Brodat beantragt

* Berlin, 23. Febr. In dem Prozeß gegen Brodat beantragte der Staatsanwalt wegen Meineids unter Anwendung des Wilderungsparagrafen gegen Brodat eine Strafe von einem Jahr, sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Die Klädners der Staatsanwälte im Brodat-Prozeß

Berlin, 23. Febr. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weisberg ging in seinem Klädner gegen den ehemaligen WSt-Direktor Brodat davon aus, daß Brodat zu dem Kreis derer gehört hätte, die sich schützend vor die Elarets gestellt und nach der Verhaftung der Elarets in unverantwortlicher Weise die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft zu führen verhindert hätten. Brodat habe bei seiner eidlichen Vernehmung im Disziplinarverfahren gegen die Stadtbauinspektoren ein schweres Verbrechen gegen die Heiligkeit des Eides begangen, denn Brodat habe damals einen Meineid geschworen.

Dann ergriff der Erste Staatsanwalt Rombrecht das Wort zum Strafmaß. Er führte aus, daß sich Brodat in hervorragender einflussreicher Stellung im öffentlichen Leben befunden habe. In sich habe Brodat eine Zuchthausstrafe von dreieinhalb Jahren verwirkt. Hier finde aber der Wilderungsparagraf 157 StGB Anwendung, da Brodat bei einer wahrheitsgemäßen Aussage Gefahr gelaufen wäre, daß gegen ihn ein Ermittlungsverfahren der

Staatsanwaltschaft wegen Schmiergeldernahme vorbereitet worden wäre. Aus diesen Gründen sei eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr, 6 Monaten und fünf Jahren Ehrverlust am Platz. Zum Schluß beantragte der Staatsanwalt, den Haftbefehl aufrecht zu erhalten.

Urteil im Brodat-Prozeß erst Samstag

* Berlin, 23. Febr. Nach Beendigung der Klädners im Meineidsprozeß gegen Brodat teilte der Vorsitzende mit, daß das Schwurgericht das Urteil am Samstag mittag fällen werde.

Humor des Tages

Abänderung des Zwivel-Erlasses Die Badepolizei wieder zugelassen
Berlin, 23. Febr. Die Badepolizeiverordnung vom 18. August 1932 und die zu ihrer Ergänzung ergangene interne Verordnung vom 28. September 1932, die beiden sogenannten Zwivel-Erlasse, werden, wie das preussische Ministerium des Innern der „Textilwoche“ mitteilt, in nächster Zeit geändert werden. Während die Brachische Badepolizeiverordnung die kurze Badepolizei für Männer in Familienbädern grundsätzlich verbot, wird nunmehr die mit einem Zwivel versehene Badepolizei wieder gestattet. Ein Zwang zum Tragen eines vollkommenen Badenanzugs wird also für Männer nicht mehr bestehen. Sinegen bleiben die Vorschriften hinsichtlich der weiblichen Bekleidung unverändert in Kraft.

Was hat die SPD. getan?

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Ledebour erklärte über die Arbeit der Sozialdemokratie gegen den Mittelstand: „Es liegt vor allem im Ziel der Sozialdemokratie, daß die mittelständischen Schichten ihre Existenz aufgeben. Auf Hilfe hat dieser sogenannte Mittelstand nicht zu hoffen. Gerade Hauptzweck der Sozialdemokratie ist es, durch Konsumvereine, Bazare, Großwarenhäuser, großindustrielle Betriebe usw. den Gewerbebestand systematisch zu ruinieren.“

LISTE 1

Schluß jetzt! Am 5. März wird abgerechnet!

Das deutsche Arbeitertum wählt Hitler

NSK Am 5. März stellt Adolf Hitler die Frage an die Nation, auf die es nur zwei Antworten gibt: Ja oder Nein!

Das Ja heißt Mitarbeit am großen Aufbauplane des Volkstanzlers zum Wohle der ganzen Nation.

Das Ja heißt Wiedereinrichtung der 7 Millionen Arbeitslosen in den Produktionsprozess, heißt Rettung der Landwirtschaft, Wiederaufbau der deutschen Industrie.

Wer mit Ja stimmt, will den deutschen Sozialismus.

Nein — das sind die Anderen!

Jene Unbelehrbaren, die immer wieder versuchen, auf dem Rücken der Armen des Volkes, zum Schaden der ganzen Nation, vielleicht auch mit vorsichtigen „nationalen“ Redensarten, die ihren Egoismus bemänteln sollen, — nicht die Nation, wohl aber sich selbst zu sanieren.

Nein stimmen aber auch alle jenen, die das Aufbauprogramm Adolf Hitlers zu fürchten haben, weil sie wissen, daß sie dann keine Chancen mehr haben, wenn Taten dem Volke, der deutschen Arbeiterschaft die Augen über den riesengroßen marxistischen Arbeiterbetrug öffnen werden.

Die Befragung des Volkes ist notwendig und um klare Fronten zu schaffen, um festzustellen: Wer ist für Aufbau, wer für Fortdauer des alten marxistisch-demokratisch-liberal-korrupten Schandenspiels?

Wer am 5. März mit „ja“ stimmt, will den neuen Kurs, wer mit „nein“ stimmt, stimmt für Deutschlands Untergang und ewige Verklammerung des schaffenden Volkes. Halbheiten gibt es diesmal nicht, darüber muß sich jeder klar sein. Für Hitler oder gegen ihn, so lautet die Parole.

So lautet auch die Frage an die deutsche Arbeiterschaft. Wollt Ihr Eure verräterischen Bonzen, die einst alles versprochen und nichts gehalten haben noch länger sitzen? Wollt Ihr ihnen, die Euch belogen und betrogen haben, die Euch an alle Welt verrieten, wollt Ihr den Verbrechern am ganzen schaffenden Volke noch einen letzten Triumph verschaffen?

Wir wissen, daß erwachte deutsche Arbeitertum hat schon gewählt.

Gläubig hat es einst an die „Internationale“ geglaubt, hat im Vertrauen an die vorgelagene „Völkerverjüngung“ seine Waffen weggegeben.

Die 14 Jahre marxistischer Herrschaft in Deutschland, Schreckensjahre der Not und des Elends, der Vernichtung aller Errungenschaften der deutschen Arbeiterbewegung haben Millionen die Binde von den Augen gerissen. Nichts war's mit der „Internationalen“, Verbrechen war der Pazifismus weltfremder Literaten und feiger jüdischer Schmarotzer. Wo ist der „internationale Sozialismus“ geblieben? Das deutsche Arbeitertum hat erkannt: Sozialismus kann nur auf dem Boden und im Rahmen der naturgegebenen Volksgemeinschaft verwirklicht werden. Sozialismus ist Nationalismus und Nationalismus ist Sozialismus!

Jetzt schämen sich die internationalen marxistischen Volksbetrüger ihrer eigenen erbärmlichen Häßlichkeit! Schnell hängen sie sich ein „nationales Mäntelchen“ um. „Lieber tot als Sklav“ freischt das Reichsbanner und hebt gegen die nationalsozialistische Freiheitsbewegung. Sie wissen, mit ihrem alten Schwindel können sie keinen Hund mehr vom Ofen fortlocken. Jetzt schnell eine neue Maske her!

Vollsgenossen, deutsche Arbeiter, laßt Euch nicht beirren! Diese Maske ist die Frage der Verzweiflung, der Angst vor der kommenden Abrechnung! Das deutsche Arbeitertum hat es in seiner Hand, mit den Schuldigen an seinem Elend abzurechnen.

Schon sind die nationalsozialistischen Wahlsiege bei den Betriebsrätewahlen ein Kanal zum Ausbruch der Nation am 5. März.

An diesem Tage aber soll die Fackel der deutschen Einigung im Nationalsozialismus über Deutschland leuchten. Deutsche Arbeiter, Arbeiterinnen, deutsche Angestellte, Gewerkschafts- und Verbandsmitglieder, am 5. März stellt der deutsche Arbeiterführer Adolf Hitler, der Mann aus Euren Reihen die Frage an das Volk: Wollt Ihr nationalsozialistischen Aufbau, wollt Ihr ein neues Reich in Macht und Herrlichkeit,

oder wollt Ihr marxistischen Untergang, wollt Ihr den bolschewistischen Sklavenstaat? Die Antwort kann nur lauten: Wir wollen Hitler!

Wir wählen am 5. März nationalsozialistisch! Hans Dalkas.

Das deutsche Handwerk für das Kabinett Hitler

* Berlin, 23. Februar. Der Reichsverband des deutschen Handwerks erklärt zu den Wahlen einen Aufruf, in dem eingangs betont wird, daß in den letzten Jahren der schweren Not des Handwerks in keiner Weise Rechnung getragen wurde. Es wird dann unter Aufzeichnung an die alten nationalsozialistischen Forderungen der Umbau der Wirtschaft in berufständischer Form gefordert. Für die Wahlen wird zur Sammlung aller aufbauwilligen Kräfte aufgerufen. Das Handwerk könne nur den Parteien seine Stimme geben, die auf dem Boden des Berufständesgedankens stehen und sich für seine Verwirklichung einsetzen.

Dieser Aufruf des deutschen Handwerks für die Regierungsparteien und für das Kabinett wird im deutschen Mittelstand lebhaftesten Widerhall finden, da gerade die Mittelständler bereits seit langem erkannt haben, daß die Idee des Nationalsozialismus einzig und allein die Voraussetzungen für einen organischen Wiederaufstieg des deutschen Volkes schaffen kann.

Die Beamten hinter dem Kabinett Hitler

* Berlin, 21. Febr. Das Berufsbeamtentum, das in den letzten Jahren unter der Mißwirtschaft marxistisch-zentristischer Bonzenregierungen besonders schwer zu leiden hatte und das seiner Pflicht dem Staat zu dienen, infolge dieser Zustände oft nur schweren Herzens

nachkommen konnte, atmet jetzt, da mit dem Kabinett Hitler eine Regierung aus Ruder gekommen ist, die nichts anderes will, als das ganze deutsche Volk aus der Not herauszuführen, erleichtert auf.

Bezeichnend für die Stimmung in der Beamtenschaft ist die Hauptauschussigung des Bezirkskartells Berlin des Deutschen Beamtensbundes. Dieses Bezirkskartell, das mehr als 100 000 Beamte der Reichs-, Staats- und Gemeindeverwaltungen umfaßt, gab seiner tiefen Zufriedenheit über die Uebernahme der Regierung durch Adolf Hitler Ausdruck und begrüßte besonders das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Kabinetts Hitler. Das Bezirkskartell übermittelte der Reichsregierung die besten Wünsche für die Aufbauarbeit des Kabinetts und gelobte tüchtige Mitarbeit an dem deutschen Rettungswerk.

Arbeitsbeschaffung marßchiert

Ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm für Berlin.

(Drahtbericht unserer Berliner Schrift.)

Berlin, 23. Februar. Berlin hat jetzt ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgenommen, das mit dem aus Reichsmitteln zu Zwecken der Arbeitsbeschaffung zur Verfügung gestellten 30 Millionen praktisch durchführbar ist und das sehr wahrscheinlich schon in aller nächster Zeit

in Angriff genommen werden wird. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm sieht den Ausbau von Ausfallstraßen, die Beseitigung der Sommerwege, dem Ertrag des Rutschschuttes, Neuerungen im Betrieb der Berliner Verkehrs-Gesellschaft, eine Vergrößerung der Kläranlage in Berlin-Wahmannsdorf und ähnliche Arbeiten vor. Die Arbeiten, die sämtlich unbedingt notwendig sind, mußten in den letzten Jahren aus Mangel an den dazu notwendigen Mitteln immer wieder zurückgestellt werden. Auf einer gestern zwischen dem Oberpräsidium und dem Magistrat der Stadt Berlin stattgefundenen Besprechung wurden die näheren Einzelheiten des Arbeitsbeschaffungsprogramms geklärt. Sobald das Wetter Straßen- und Bauarbeiten zuläßt, wird Berlin sofort mit den geplanten Arbeiten in größerem Umfang beginnen.

Vor Beseitigung der Schlachtsteuer

* Berlin, 23. Februar.

Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, schweben zur Zeit Verhandlungen darüber, ob eine generelle Aufhebung der Schlachtsteuer schon für die allernächste Zeit durchführbar ist. In den zuständigen Ressorts ist man zur Zeit noch dabei, nachzuprüfen, welche finanziellen Auswirkungen sich daraus ergeben würden. Nach Lage der Dinge ist anzunehmen, daß eine Aufhebung der Schlachtsteuer schon in absehbarer Zeit verfügt werden wird. Die Hilfsmassnahmen für die deutsche Landwirtschaft und für den Mittelstand würden mit einer derartigen Maßnahme eine weitere konsequente Fortsetzung erfahren.

Gegen böswillig ausgestreute Gerüchte

* Berlin, 23. Febr. Gegenüber umlaufenden Gerüchten, monach die Reichsregierung eine allgemeine Kürzung der Beamtenegehälter vornehmen wolle, wird von zuständiger Stelle erklärt, daß diese Gerüchte vollkommen unzutreffend sind. Offenbar seien solche Gerüchte in böswilliger Absicht ausgestreut, um eine Beunruhigung in der Beamtenschaft hervorzurufen. Gegen die Verbreiter derartigen Gerüchte wird mit aller Schärfe vorgegangen werden.

Alta-Wahlen in Leipzig

Nationalsozialisten erhalten 50 Prozent aller Stimmen.

Leipzig, 23. Februar. (Eig. Drahtmeldung.) Die am Dienstag durchgeführten Alta-Wahlen der Leipziger Universität hatten folgendes Ergebnis: Nationalsozialisten 7 Sitze, Stahlhelm und Deutschnationale 2 Sitze, Korporation 2 Sitze, Widerstandsblock 3 Sitze, Sozialdemokraten 1 Sitz.

Wie wird dir, Zentrum?! Schluß mit den weltlichen Schulen

Berlin, 23. Febr. Das Preussische Staatsministerium trat am Mittwochnachmittag zu einer Sitzung zusammen. Zur Beratung standen in der Hauptsache kulturelle Angelegenheiten. Das Staatsministerium beschloß, auf Vorschlag des Kultusministers, Pa. Ruß, ab 1. April 1933 den Abbau der sogenannten weltlichen Schulen (Sammelschulen) in die Wege zu leiten. Weiter wurde beschlossen, daß an den Berufsschulen und Fortbildungsschulen Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach eingeführt wird. Der Kultusminister, Pa. Ruß, wird die Durchführungsbestimmungen in Kürze erlassen.

Die Beschlüsse des Preussischen Staatsministeriums betreffen seit langem bestehende Uebelstände. Die bisherigen, mit Duldung des Zentrums das Kultusministerium verwaltenden Sozialdemokraten hatten den Schulbetrieb darauf abgestellt, daß die Jugend in marxistischem Sinne erzogen wurde und die Fundamente einer sittlichen und nationalen Erziehung durch klassenkämpferische und atheistische Gedankengänge zerstört wurden. Die Beauftragten des Kabinetts Hitler in Preußen haben jetzt kurz nach der Machtübernahme der marxistischen Veranschulung der Jugend einen Riegel vorgehoben und die Voraussetzungen geschaffen, daß die Schuljugend in christlichem und nationalem Geiste erzogen wird. Den Herren vom Zentrum wird dieser rasche Entschluß der Beauftragten des Kabinetts Hitler für Preußen außerordentlich peinlich sein, denn gerade das Zentrum, das immer behauptet, für Kirche und Religion, für Sitte und Moral zu kämpfen, hat als Koalitionsgenossin des Marxismus der Veranschulung des Schulbetriebes Tür und Tor geöffnet.

Der Herr vom Zentrum wird dieser rasche Entschluß der Beauftragten des Kabinetts Hitler für Preußen außerordentlich peinlich sein, denn gerade das Zentrum, das immer behauptet, für Kirche und Religion, für Sitte und Moral zu kämpfen, hat als Koalitionsgenossin des Marxismus der Veranschulung des Schulbetriebes Tür und Tor geöffnet.

Moter Ueberfall in Hannover-Kleefeld Drei SA-Leute schwer verletzt

Hannover, 23. Febr. Am Mittwoch nachmittag kam es in Kleefeld zu Ansammlungen von Kommunisten und Sozialdemokraten, die wenige Minuten später einen Trupp uniformierter Nationalsozialisten überfielen. Bei den sich entpinnenden Taktlichkeiten wurden drei SA-Leute durch Messerstiche schwer verletzt. Weitere sieben SA-Leute erlitten ebenfalls Stichverletzungen, die jedoch leichter Natur sind. Die drei Schwerverletzten wurden durch Sanitätswagen in Krankenhäuser eingeliefert, nachdem ein Arzt an Ort und Stelle Hilfe geleistet hatte.

Polizeioberwachmeister von einem Kommunisten niedergeschossen

Dortmund, 23. Febr. In der vergangenen Nacht wurde im Stadtteil Hörde der Polizeioberwachmeister Bieroth aus Dortmund-Hörde von einem Kommunisten von hinten angeschossen. Der Beamte erlitt lebensgefährliche Verletzungen, denen er am Donnerstagvormittag erlegen ist. Der Täter ist bekannt, konnte aber noch nicht gefaßt werden.

Sozialdemokratische Hochverräter 21 Teilnehmer eines „Staatsbürgerkurses“ verhaftet

§ Schweidnitz, 23. Febr. Am Mittwoch wurden durch ein Ueberfallkommando der Waldenburger Schutzpolizei die Teilnehmer eines Staatsbürgerkurses, der von den Gewerkschaften, dem Reichsbanner und der SPD. aufgezo-gen worden war, in Kaltenbrunn (Kreis Schweidnitz) unter dem Verdacht hochverräterischer Bestrebungen verhaftet. Unter den 21 Verhafteten befindet sich der Leiter des Kurses, der sozialdemokratische Reichstagskandidat, Volkshochschullehrer Dr. Stammer aus Breslau, und der sozialdemokratische Stadtrat Hoppe. Die Verhafteten wurden in das Schweidnitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Der Schwerverletzte

Adam Stegerwald, der nach den Meldungen der Zentrums- und General-Anzeiger-Presse in Krefeld von den bösen Nazis „niedergeschlagen und übel zugerichtet“ wurde, sprach bereits am nächsten Abend in Aachen. Stegerwald scheint sich also schon wieder auf dem Weg der Besserung zu befinden.

SPD-Versammlung in Mannheim aufgelöst

Mannheim, 23. Febr. Der Mannheimer Polizeipräsident hat am Mittwoch verfügt, daß alle Reben, die in öffentlichen Kundgebungen der SPD. unter freiem Himmel gehalten werden sollen, 24 Stunden vorher im Manuscript dem Polizeipräsidenten vorzulegen sind. Von dieser Verfügung war noch eine Versammlung der SPD. ausgenommen, die am Mittwochabend in Rheinau stattfinden sollte. Kurz nach Beginn der Kundgebung wurde aber die Versammlung wegen zahlreicher Zwischenrufe von der Polizei aufgelöst.

Verbot der „Volksstimme“ in Mannheim

Karlsruhe, 23. Febr. Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Auf Ersuchen des Herrn Reichsministers des Innern wird die in Mannheim erscheinende Tageszeitung „Volksstimme“ gemäß § 9 Abs. 1 Nr. 5 und § 10 Abs. 1 und 3 der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zum Schutz des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 auf die Dauer von 5 Tagen verboten.

Aufruf des Führers

NKS Wie die Reichspressestelle der NSDAP. mitteilt, hat der Führer folgenden Aufruf an alle Nationalsozialisten erlassen:

Nationalsozialisten!

Provokatorische Elemente versuchen, unter dem Deckmantel der Partei durch Störung oder Sprengung, insbesondere von Zentrumsversammlungen, die nationalsozialistische Bewegung zu belästigen. Ich erwarte, daß alle Nationalsozialisten sich in äußerster Disziplin gegen diese Absichten wenden. Der Feind, der am 5. März niedergezungen werden muß, ist der Marxismus! Auf ihn hat sich die gesamte Propaganda und damit der gesamte Wahlkampf zu konzentrieren.

Wenn das Zentrum in diesem Kampf durch Angriffe gegen unsere Bewegung den Marxismus unterstützt, so werde ich selbst von Fall zu Fall mich mit dem Zentrum auseinandersetzen, diese Angriffe zurückweisen und damit erledigen.

Im übrigen: Besucht keine gegnerischen Versammlungen, sondern sorgt dafür, daß unsere eigenen Versammlungen zu gewaltigen Kundgebungen der erwachenden Nation werden.

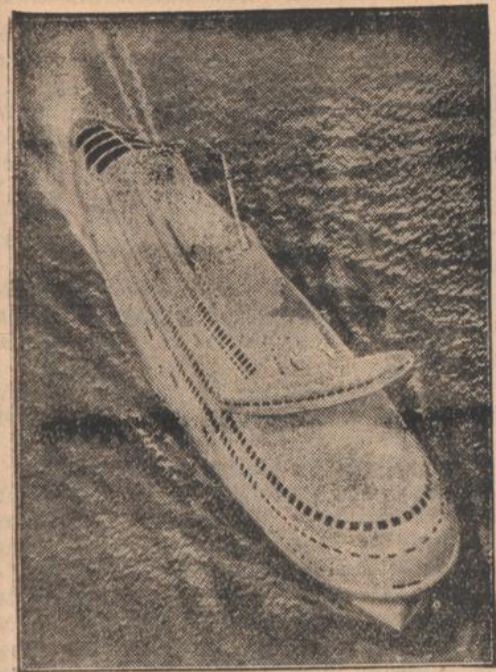
Nationalsozialisten!

Ihr habt seit 14 Jahren die deutsche Erhebung vorbereitet, ihr müßt sie heute vollenden!

Berlin, 22. Februar 1933.

Adolf Hitler.

Reiche Abwechslung in der täglichen Suppe bieten **MAGGI'S** Suppen Mehr als 30 Sorten



Ein phantastisches Projekt — das „Stromlinien-Großschiff“. Unter Anwendung des Prinzips der Stromlinien-Autos hat der amerikanische Ingenieur Norman Bel Geddes das hier abgebildete Modell eines Dampfergeschiffs geschaffen.

Nun auch August Schulte verhaftet Der „Einrichter“ wollte über die holländische Grenze fliehen

Dortmund, 23. Febr. Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidenten ist der Raubmörder August Schulte aus Dortmund am Mittwoch nachmittag in Gronau i. Westf. an der holländischen Grenze verhaftet worden.

Wie er seine Opfer erdrosselte

Die Obduktion der aufgefundenen Leiche der Kontoristin Emma Schneider aus Herford hat ergeben, daß Schulte und Scheer die Schneider in ähnlicher Weise wie den Holzhändler Narowski beseitigt haben, wobei Schulte den „Einrichter“ spielte.

Deutscher Bauer!

Jetzt wird abgerechnet!

14 Jahre lang hat Dich die Sozialdemokratie auf das gemeinste verraten. Durch die bauernfeindliche Politik der sozialdemokratischen Machthaber ist der deutsche Bauernstand betrogen und entrecht worden.

Der Marxist hat den deutschen Bauern wie die Pest! Deshalb waren auch alle Maßnahmen der Sozialdemokratie in den letzten 14 Jahren gegen den Bauern gerichtet.

Das ist kein Wunder, wenn man weiß, wie systematisch die Sozialdemokratie die Vernichtung des deutschen Bauernstandes vorbereitet hat!

Was sagte doch Karl Marx, der Jude und Schöpfer der marxistischen Lehre, über die Bauern: „Die bäuerliche Wirtschaft ist der gewohnheitsmäßigste Betrieb, nicht viel besser ist der Bauer selbst!“

Das muß sich der deutsche Bauer sagen lassen von einem Juden, dessen Lehre 14jährige Knechtschaft über ihn gebracht hat.

14 Jahre Knechtschaft hast Du hinter Dir! Jetzt Bauer, wach auf!

14 Jahre lang hast Du verzweifelt Deinen Hof gegen die Finanzhären der marxistischen Herrscher verteidigen müssen. Aber das half alles nichts! Das letzte Pferd, die letzte Kuh hat man Dir aus dem Stall geholt! Das Korn hat man Dir vom Salm herunter gespundet!

Zehntausende

Deiner Brüder wurden von Hof und Scholle vertrieben und fristen nun in den Großstädten ihr kümmerliches Leben. Der freie Bauer ist durch sozialdemokratische Mißwirtschaft zum Sklaven gemacht worden.

Keine der sozialdemokratischen Regierungen

kannte die deutsche Bauernnot! Was sich der Bauer in lebenslangem Mühen erschafft hat, das hat die sozialdemokratische Herrschaft genommen. Heute steht er vor dem grauen Nichts!

„Für die Erhaltung des Bauernstandes einzutreten, haben wir gar keinen Grund. Es ist vielmehr im Interesse der Arbeiterklasse gelegen, daß der Bauernstand zugrunde geht.“

so sagte im Jahre 1895 der tschechische Jude und Programmierer der Sozialdemokratie, Kautsky.

Dieses Wort haben die Marxisten wahr gemacht. Sie haben die Stadt gegen das Land, den Arbeiter gegen den Bauern aufgewiegt. Nur die Sozialdemokratie ist schuld an dem Kampf aller gegen alle!

Durch die Lehre vom internationalen Klassenkampf hat sie eine Kluft zwischen Stadt und Land geschaffen, den Spaltplatz in den einst gesunden Volkskörper gesägt.

Abrechnung mit den Verrätern am deutschen Bauertum, heißt die Parole!

Für Adolf Hitler, der da sagt:

„Wir müssen das Volk aufbauen auf dem deutschen Bauern als dem Grundpfeiler jedes völkischen Lebens.“

Bauer!

Sorge dafür, daß am 5. März Deine Feinde so vernichtend geschlagen werden, daß sie dem Bauernstand nie wieder gefährlich werden können!

Rechne ab mit denjenigen, die Dich 14 Jahre lang betrogen und entrecht haben!

Gib Adolf Hitler die Möglichkeit, sein Werk zu vollenden! Baue die Machtpolitik des Nationalsozialismus aus! Gib Hitler Deine Stimme! Dann gibst Du ihm die Macht!

Wähle Adolf Hitler, Liste 1

437 km Stundengeschwindigkeit

Neuer Weltrekord Malcolm Campbells

London, 23. Febr. Der englische Rennfahrer Malcolm Campbell hat am Mittwoch seinen eigenen Weltrekord von 254 Meilen (= 408 Km.) um über 18 Meilen übertroffen.

Staatsrates von der Regierung Aufklärung über Zeitpunkt und Form des Austritts Japans aus dem Völkerbund sowie über die Frage, welche Politik Japan künftig auf der Abrüstungskonferenz verfolgen sollte und endlich weitere Aufklärung über die militärischen Maßnahmen in Jehol.

Der Krieg im fernen Osten 15 000 chinesische Soldaten übergelaufen

Schanghai, 23. Febr. Am Mittwoch gingen an der Jehol-Front 15 000 chinesische Soldaten von der 4. Freiwilligen-Division zu den mandchurischen Truppen und führten die Waffen gegen ihre früheren chinesischen Mitkämpfer.

345 000 RM. nach dem Ausland verschoben

Friedrichshafen, 23. Febr. Der Zollabzugszweigstelle Friedrichshafen ist es gelungen, eine umfangreiche Schiebung mit deutschen Wertpapieren aufzudecken. Ein in Baduz (Liechtenstein) wohnender Reichsdeutscher hat in der Zeit von November 1932 bis Mitte Januar 1933 durch einen Landwirtssohn im schwäbischen Oberland deutsche Wertpapiere aus Ausländerbesitz im Nominalbetrag von rd. 400 000 Mark veräußern lassen.

Staatsrat billigt Japans etwaigen Austritt aus dem Völkerbund

Tokio, 23. Febr. Der japanische Ministerpräsident Saito und der Außenminister Utschida legten am Mittwoch vor dem Geheimen Staatsrat die Umstände dar, die die japanische Regierung zu der Entscheidung zwingen, aus dem Völkerbund auszutreten.

Zu der Aufdeckung des Anschlages auf Roosevelt

Washington, 23. Febr. Zu der Aufdeckung des neuen Anschlages auf Roosevelt wird bekannt, daß das an den Präsidenten gerichtete Paket am Dienstag früh aus Watertown nicht auf dem Washingtoner, sondern auf dem New Yorker Hauptpostamt eintraf.

14 Pioniere bei einer Explosion verunglückt

Warschau, 23. Febr. Bei einer Übung des 2. Pionierregiments in Sanok in Galizien ereignete sich ein schweres Unglück. Durch die vorzeitige Explosion einer Sprengladung erlitten 14 Soldaten zum größten Teil sehr schwere Verletzungen.

Angeheure Schneefälle in Oberitalien

Über 2 Meter Schneehöhe

Rom, 23. Febr. Der ungeheure Schneefall, wie er seit Jahrzehnten in Norditalien nicht stattgefunden hat, hat besonders den Nordrand der Apenninen zwischen Ravenna und Parma heimgesucht. Die Eisenbahnstrecken Florenz-Vologna und Bologna-Mailand sind unterbrochen.

befindet sich etwa drei Kilometer vom Bahnhof Nauen in der Richtung nach Berlin entfernt, in der Nähe der Ueberführung Bredow-Perseus. Dem Toten waren der rechte Fuß und die linke Hand abgefahren. 20 Meter weiter fand man auf der Nordböschung seinen Mantel und auf der südlichen Böschung seine Aktentasche.

Schuhverletzung am Kopf

Bei der Durchsuchung der Taschen des Toten fand man in einem Portemonnaie 15 RM., in ein Tuch eingewickelt 115 RM. und außerdem noch 110 Loty polnisches Geld, weiter eine abgefallene Fahrkarte vom 20. Februar von Siegnitz nach Berlin sowie einen Zettel, aus dem hervorgeht, daß Langerczyk Mitglied der Volksbibliothek in Ratibor war.

Mätzelhafter Mord bei Nauen

Im Zug überfallen und hinausgeworfen? — Nordkommission alarmiert.

Berlin, 23. Februar. Die Polizei ist in der Umgegend von Berlin heute morgen einem neuen Kapitalverbrechen auf die Spur gekommen. Ein Streckenläufer fand auf der Hamburger Strecke bei Nauen auf den Gleisen die Leiche eines Mannes auf, der später als der Uhrmacher Franz Langerczyk identifiziert wurde.

Der Reichskanzler spricht

Das Versammlungsprogramm des Führers hat eine Aenderung erfahren.

Adolf Hitler spricht

- am 24. Februar in München
am 25. Februar in Nürnberg
am 28. Februar in Leipzig
am 1. März in Breslau
am 2. März in Berlin
am 3. März in Hamburg
am 4. März in Königsberg.

Prozeß-Scandal im Rastatter Rathaus

Ein ganz merkwürdiges Kapitel, über das außerdem die verschiedensten Gerichte innerhalb der Bürgerchaft Rastatts kursieren, ist der große Prozeß zwischen dem Mühlenbesitzer Wilhelm Gleisle und der Stadtgemeinde Rastatt, der seit 6 Jahren die verschiedensten Gerichte in Karlsruhe beschäftigte, und der nunmehr, nachdem Müller Gleisle bereits in der ersten Instanz auf der ganzen Linie obgefiegt hatte, durch Urteil des Oberlandesgerichts Karlsruhe vom 18. Januar 1933 seinen Abschluß, und zwar wiederum zu Gunsten des Müllers fand. Es steht der Stadtverwaltung Rastatt selbstverständlich frei, jetzt auch noch als allerletzte und allerhöchste Instanz das Reichsgericht anzurufen. Hierzu ist allerdings zu bemerken, daß es

nach der doppelten 100proz. Niederlage der Stadt Rastatt

ein mehr als gewagtes Spiel der Stadtverwaltung bezw. des Herrn Oberbürgermeisters Renner wäre, weitere sehr erhebliche Kosten, die von der Bürgerchaft hinterher besfritten werden müssen, aufzuwenden, um eine total hoffnungslose Sache lediglich noch etwas in die Länge ziehen zu wollen.

Es soll in den nachstehenden Ausführungen vor allen Dingen der Bürgerchaft Rastatt einmal in ganz klaren Umrissen gezeigt werden, in welcher Weise der Oberbürgermeister der Stadt Rastatt, gestützt auf die städtischen Mittel, die ihm hierfür bislang immer zur Verfügung gestellt wurden, seit Jahren vorgegangen ist, um seinen Prozeßgegner, den Mühlenbesitzer Wilhelm Gleisle, durch eine kostspielige Prozeßführung so sehr in die Enge zu treiben, daß der Letztere schließlich auf der Strecke hätte bleiben müssen.

Der Streitwert, um den es sich in diesem 6 volle Jahre dauernden Prozeß gehandelt hat, war eigentlich nicht einmal groß, denn er betrug nur

8 486,40 RM.

Er war aber nur deshalb so gering, weil der Prozeß bereits im Jahre 1927 begann, für welche Zeit jene Summe vielleicht zutreffend gewesen sein mag. Innerhalb der 6 Prozeßjahre ist aber diese Summe immer größer und größer geworden, so daß heute bereits mit ganz anderen Ziffern gerechnet werden muß, wenn dieser Prozeß infolge des Starrsinns des Oberbürgermeisters Renner noch weiter betrieben werden sollte. Bis heute betragen außerdem die Gerichts- und Anwaltskosten für diesen Rechtsstreit am Landgericht und am Oberlandesgericht insgesamt bereits rund 7 000.— RM., d. h. sie sind nicht viel geringer als der Streitwert selbst. Dies alles hat Rastatt jetzt zu bezahlen, denn

die Stadt ist vom Oberlandesgericht dazu verurteilt worden, außer der Streitsumme selbst auch die Kosten beider Instanzen und dazu noch die Zinsen (mit 2% über Reichsbankdiskont) aus der Streitsumme seit dem 1. Januar 1930 zu bezahlen.

Es kommt also auf diese höchst einfache Weise bereits jetzt ein Betrag für die Stadt Rastatt heraus, der sich auf zirka

20 000.— RM.

belaufen wird, ohne die weiteren Beträge, auf die im oberlandesgerichtlichen Urteil fürsorglich bereits hingewiesen worden ist, daß sie für den Kläger Gleisle zu Recht beständen und daher von ihm angesprochen werden könnten. Sollte es daher dem Herrn Oberbürgermeister Renner jetzt auch noch gelingen, den Stadträten seinen Willen auf Weiterverfolgung des Prozesses bis zum Reichsgericht

trotz aller Ausichtslosigkeit dieses Beginne

aufzuzwingen, dann kann sich jeder Bürger der Stadt Rastatt selbst ausrechnen, was das Ende vom Liede sein wird.

Es ist bis heute, teils mit Absicht, teils unbewußt, so viel Unrichtiges und so viel Unwahres über den eigentlichen Anlaß zu diesem Rechtsstreit innerhalb der Bürgerchaft Rastatts kolportiert worden, daß es dringend geboten erscheint, nachfolgend den wahren Tatbestand einmal zu schildern, wie er sich aus den Aktenunterlagen ergibt.

Oberbürgermeister Renner hat in seinen Schriftsätzen, die er den Gerichten unterbreiten ließ, immer wieder von dem „Inflationstrauisch“ und von dem „Inflationstauisch“ des Klägers Gleisle gesprochen, wenn er den Widerstand seines Prozeßgegners charakterisieren und damit ins Lächerliche ziehen wollte. Diese Bespöttelung hat aber bei den Gerichten nicht gezogen, wie aus den Endurteilen beider Instanzen mit aller Deutlichkeit hervorgeht. Man darf schon sagen: den wiederholten oberbürgermeisterlichen Ausführungen lag offensichtlich eine bestimmte Absicht zu Grunde, wenn er immer wieder verjüngt, seinen Gegner zu ironisieren, um ihn dadurch gewissermaßen dem Gespött der Bürgerchaft preiszugeben. Es sollte, wenn alles nach dem Willen des Herrn Oberbürgermeisters gegangen wäre, nach außen hin immer den Anschein erweckt werden, als wolle Mühlenbesitzer Gleisle auf Kosten der Stadt Rastatt möglichst viel Geld für sich her-

einholen, um mit Hilfe dieses Geldes ein recht bequemes Leben führen zu können, wobei Niemandem auch nur ganz entfernt der Gedanke gekommen wäre, daß der Kläger unter Einsatz seines Vermögens alles tun mußte, um sich der fortgesetzten Angriffe gegen ihn zu erwehren.

Der Tatbestand ist folgender:

Am 5. September 1918 kaufte Wilhelm Gleisle, dessen väterliches Anwesen in Niederbühl kurz vorher durch Feuer zerstört worden war, die ehemals Blanische Mühle in Rastatt um den Preis von RM. 180 000.—, welcher Preis aber hinterher auf RM. 280 000.— erhöht werden mußte. Es stimmt also nicht ganz, wenn die „Angelegenheit Gleisle“ von Seiten des Herrn Oberbürgermeisters Renner lediglich als eine Bagatelle hingestellt worden ist, über die die Bürgerchaft einfach zur Tagesordnung überzugehen hätte. Es wird aber doch wohl niemand glauben, daß eine Mühle an sich einen solchen Wert, wie oben genannt, repräsentiert, wenn nicht etwas dabei ist, was sie besonders wertvoll macht, und dieses Wertvolle war bei diesem Anwesen die Wasserkraft, die lt. Grundbuchamtlichem Eintrag mit ihr verbunden ist. Die Gleisle'sche Mühle hat nämlich, wie fast alle Mühlen, eine ganz anscheinliche Wassernutzung, vermittelt durch damals einige Wasserräder angetrieben wurden. Sie war für eine

Leistung von 200 Zentner Mahlgut täglich eingerichtet, also ein keineswegs unbedeutendes Unternehmen. Sie liegt am Gewerbestanal, an dessen Wasser sie mit 58,6 Prozent beteiligt ist. Die Stadt hat auch ein kleines Nutzungsrecht an diesem Kanal, welches sich aber nur auf 18,9 Prozent beschränkt. Die restlichen 27,5 Prozent entfallen auf Zinßer (21,2 Prozent) und Seneges (6,3 Prozent).

Seit mehr als 10 Jahren scheint Oberbürgermeister Renner keine Mühe und keine Arbeit, um die Gleisle'sche Wasserkraft, wenn möglich samt der Zinßer'schen, in den Dienst der Stadt zu stellen. Dagegen wäre sicherlich auch gar nichts einzuwenden, wenn die bisherigen Nutzungsberechtigten Gleisle und Zinßer dann aber auch in einer angemessenen Weise für das Zur-Verfügung-Stellen ihrer bisher von ihnen selbst ausgenutzten Wasserrechte entschädigt würden. Das aber ist nicht geschehen, wie im Folgenden nachgewiesen werden wird:

Im Jahre 1921 regte die Stadtverwaltung erstmals die Zusammenlegung der 4 getrennt arbeitenden Werke (Gleisle, Zinßer, Brunnenhaus und Seneges) an. Die alten Wasserräder sollten durch 2 neuzeitliche Turbinen, die ihrerseits Drehstromgeneratoren anzutreiben hätten, ersetzt werden. Zu diesem Zweck sollte ein neues Kraftwerk am Kanal erstellt werden, so daß alles unter einem Dach vereinigt wäre. Dieser an sich sehr vernünftige Plan scheiterte jedoch 2 Jahre später, im Jahre 1923, griffen die Stierlen-Werke von sich aus diesen Plan erneut auf, und ihnen gelang es, mit den einzelnen Nutzungsberechtigten Pächteverträge auf die Dauer von 25 Jahren abzuschließen. Mühlenbesitzer Gleisle sollte für seine 58,6 Prozent Wasser nutzungsrecht lt. Vertrag den Geldwert aus 500 Tonnen Kohle — es entsprach dies damals einem Betrag von 15 000 RM. — bis zum Jahre 1948 Jahr für Jahr erhalten, und dazu noch weitere 100 Tonnen Kohle (= RM. 3000) für den gleichen Zeitraum für die Ueberlassung seines großen Mühlengebäudes. Nebenliche Verträge wurden auch mit den anderen Nutzungsberechtigten abgeschlossen, das neue Kraftwerk daraufhin erbaut und im Jahre 1924 in Betrieb genommen. Die Stierlenwerke verpflichteten sich außerdem, das Kraftwerk im Jahre 1948 unentgeltlich den Nutzungsberechtigten zu übergeben, welcher Fall aber auch schon vorher eintreten sollte, wenn die Stierlenwerke vor dieser Zeit in Konkurs geraten wären. Als nun die Stierlen-Werke, kurze Zeit nach den Vertragsabschlüssen — und zwar bereits im Jahre 1925 — tatsächlich in Zahlungsunvermögen geriet, da hätte also nicht viel daran gelegen, daß die Stierlen-Werke, das neue Kraftwerk lt. Vertrag hätte unentgeltlich abliefern müssen. In dieser für die Stierlen-Werke so überaus kritischen Situation sprang aber die Stadtverwaltung Rastatt ein, indem sie der Stierlen-Werke unter gleichzeitiger Verrechnung von Steuerrückständen ein Darlehen von 100 000 RM. überließ, zu dessen Sicherstellung ein hypothekarischer Eintrag auf das Kraftwerksgebäude samt den darin eingebauten Maschinen erfolgte, während die Stierlen-Werke als Mietzins für das ihr nunmehr von der Stadt überlassene Kraftwerksgebäude samt den darin enthaltenen Maschinen den jeweils anfälligen Hypothekenzins zu zahlen sich verpflichtete. Aber auch dieser Zustand dauerte nicht lange. Denn noch in dem gleichen Jahre (1925) entwickelte Oberbürgermeister Renner, der als Stadtoberhaupt ganz selbstverständlich die genaueste Einsicht in die finanziellen Verhältnisse der Stierlen-Werke hatte, hinsichtlich des neuerbauten Kraftwerks eine ganz außerordentliche Tätigkeit im Ausverkauf des alten und im Abschließen neuer Verträge, deren Ergebnis darin bestand, daß das Verhältnis zu der Stierlen-Werke allmählich ganz gelöst und

der Betrieb der Anlage von der Stadt Rastatt selbst übernommen wurde, allerdings mit der ausdrücklichen Verpflichtung, das neue Werk im Interesse der 3 Beteiligten (Gleisle, Zinßer und Stadtverwaltung) rational zu betreiben, bis eine im zuletzt abgeschlossenen Vertrag ausdrücklich vorgesehene G.m.b.H. gegründet worden sei. Die beiden Werkbesitzer Zinßer und Gleisle haben sich, bevor sie die neuen Verträge und die dazu gehörigen Nachtragsverträge unterschrieben, beim Oberbürgermeister Renner ausdrücklich danach erkundigt,

ob die Stadt Rastatt auch wirklich in der Lage sei, die im neuen Kraftwerk zu erzeugende Strommenge tatsächlich unterzubringen,

welche Anfrage vom Oberbürgermeister dahin beantwortet wurde, daß die Unterbringung dieser Strommenge eine Selbstverständlichkeit sei, anderenfalls die Stadt sich doch gar nicht auf diese Geschäft eingelassen hätte. Daß die Stadt aber zu jenem Zeitpunkt durch einen Stromlieferungsvertrag, der noch bis zum Jahre 1930 Gültigkeit hat, an das Badenwerk gebunden ist, das hat Oberbürgermeister Renner damals nicht erwähnt, obwohl es seine unbedingte Pflicht gewesen wäre, die beiden Wasserkraftbesitzer vor dem Unterschrifts Vollzug noch einmal darauf aufmerksam zu machen, daß der Badenwerkvertrag die Einleitung des im neuen Wasserkraftwerk erzeugten Stromes in das städt. Leitungsnetz grundsätzlich verbiete.

Der Betrieb des Werkes in einer gesellschaftsähnlichen Form wurde am 13. Dez. 1925 für Rechnung der Wasserkraftbesitzer übernommen, jedoch stellten sich aus dem vorgenannten Grunde (Behinderung durch den Badenwerkvertrag) die ersten Schwierigkeiten sehr bald ein. Die Stadt selbst durfte keinen Strom aus dem neuen Werk beziehen, obwohl große Ueberschüssigkeiten an Strom da waren. Stromabnehmer waren daher, nachdem Gleisle seine Mühle außerdem noch hätte stilllegen müssen, lediglich Zinßer selbst und die aus der früheren Stierlen-WG. hervorgegangene Nachfolgengerke „Verga“ und „Stierlenwerk“, sowie schließlich noch die Badische Sauerstoff-Industrie in Niederbühl. Dieser unglückselige Zustand, an dem aber Zinßer und Gleisle keineswegs irgendeine Schuld haben, dauerte bis zum Mai 1927. Erst von diesem Zeitpunkt an erklärte sich das Badenwerk endlich dazu bereit, die Einleitung elektrischen Stromes in das städt. Leitungsnetz dann zu gestatten, wenn für jede eingeleitete Kilowattstunde, die aus dem neuen Wasserkraftwerk käme, eine Einführungsgebühr von 1,5 Pfg. an das Badenwerk entrichtet werde.

Von diesem Zeitpunkt ab konnte das Wasserkraftwerk seinen sämtlichen Strom nun wirklich abgeben, was in der Folgezeit dann auch geschah.

Während Gleisle, solange die Stierlen-WG. das Kraftwerk betrieb, die ihm zustehende Pacht von dieser Gesellschaft erhielt, bekam er vom Dezember 1925 ab, also von jenem Zeitpunkt ab, an dem die Stadt den Betrieb in die Hand nahm, überhaupt keine Pacht aus seiner Wasserkraft mehr, obwohl ihm 58,6 Prozent des Wassernutzungsrechtes gehörten, so daß seine Existenz auf das Neueste bedroht war. Die Zinßer'sche Mühle erhielt immer diejenige Strommenge, die sie für ihren Betrieb brauchte, kam also nicht in Schwierigkeiten. Werkbesitzer Gleisle aber, der lediglich nur für sein Mühlengebäude — nicht aber für die Wasserkraft — die vertraglich ausgemachte Pacht von der Stadt erhielt, mußte auf deren Anordnung,

um Platz zu schaffen, seine gesamte Mühleineinrichtung abmontieren,

konnte also nicht mehr weiter mahlen, was er in Anbetracht des tatsächlichen Ausfalles an Wasserpacht natürlich sehr gerne getan hätte. Die abmontierte Mühleineinrichtung war natürlich so gut wie wertlos und mußte verschleudert werden.

In dieser Bedrängnis tat Gleisle nun zweierlei:

Er verpachtete im Februar 1927 die Stadt Rastatt auf Auszahlung der bis dahin rückständigen Wasserpacht im Betrage von 8 486,40 RM. beim Landgericht Karlsruhe, und er ließ sich bei seiner Bank Geld, um sich eine kleine Mühleineinrichtung neu kaufen und sich damit seinen Lebensunterhalt wenigstens einigermaßen verdienen zu können. Aber auch diesem neuen Mühlenunternehmen wurden Schwierigkeiten über Schwierigkeiten gemacht, um es nicht hochkommen zu lassen. Es sei hier nur an die Sperrung der Zufahrtswege zur Mühle wegen „Transportgefährdung“ über die Kanalbrücke erinnert.

Der Prozeß beim Landgericht ging unterdessen seinen Gang weiter. Im Jahre 1930 kam auf Grund eines Gutachtens, das zu Gleisle's Gunsten absah, und ihm rund 11 000 RM. als rückständige Pacht für die Zeit von 1928—1929 zusprach, zu einem Urteil, welches die Gleisle'sche Forderung (RM. 8 486,40) als eine angemessene Teilszahlung auf die bis dahin rückständige Wasserpacht anerkannte.

Oberbürgermeister Renner gab sich mit der Niederlage, die er vor dem Landgericht erlitten hatte, aber keineswegs zufrieden, sondern setzte es im Stadtrat durch, daß Verurteilung gegen dieses Urteil eingelegt wurde. Der Prozeß vor der Berufungsinstanz (Oberlandesgericht Karlsruhe) nahm am 13. Mai 1930 seinen Anfang und führte nach fast 3jährigen Verhandlungen zu dem eingangs erwähnten

vernichtenden Urteil, durch welches der Stadtverwaltung Rastatt nochmals in aller Form und Deutlichkeit aufgelegt worden ist,

an den Kläger Gleisle die eingeklagte Summe — denn mehr als diese kann ihm das Gericht doch nicht zuerkennen — als

Teilzahlung für rückständige Wasserpacht

samt den dazu gehörigen Kosten und Zinsen zur Auszahlung zu bringen. Das Oberlandesgericht ist in seiner Urteilsbegründung sogar noch einen Schritt weiter gegangen und hat — gestützt auf ein überparteiliches Gutachten eines Fachmannes aus dem Ministerium der Finanzen — berechnet, welche weitere Summe Wilhelm Gleisle tatsächlich anzusprechen hat, wenn er für die zurückliegende Zeit bis zum Jahre 1931 einschließlich nach ... Abgabe der innerhalb dieser Zeit erzeugten Energie von rund 4 000 000 kWh. und des auf ihn selbst entfallenden Anteils an Gewinn entschädigt wird. Das Oberlandesgericht setzt hierfür nach einem ganz erheblichen Abzug für die derzeitige Nichtverwendungsmöglichkeit des el. Stromes in der Gleisle'schen Mühle noch eine Summe von

RM. 27 781,75

fest. Ohne diesen Wertminderungsabzug hat der unparteiliche Sachverständige die Gesamtschädigung an den Kläger Gleisle zu

RM. 88 603,11

berechnet.

Man erkennt also aus diesen Zahlenwerten, um welche Summen es sich in diesem Prozeß letzten Endes handelt. Kleiner werden diese Ziffern bestimmt nicht, je länger der Prozeß dauert, da alsdann immer nur wieder weitere Gerichts- und Anwaltskosten hinzukommen werden. Es braucht also kein Wort mehr darüber verloren zu werden, was das Ende davon sein wird, wenn Oberbürgermeister Renner sich immer wieder dagegen sperrt, dem Kläger Gleisle sein gutes Recht zuteil werden zu lassen, das ihm nunmehr in 2 Instanzen bereits im vollen Umfang zugesprochen worden ist.

Man darf dabei keineswegs annehmen, daß der Anspruch des Klägers illusorisch sei, und als ob ohne jegliche Gegenleistung von der Stadt etwas verlange. Im Gegenteil. Seine ganz große Gegenleistung besteht doch darin, daß er der Stadt Rastatt eine gesamte Wasserkraft, deren Ausbeute auf rund 500 000 kWh. pro Jahr beziffert werden muß, zur Verfügung stellt, so daß die Stadt dadurch in die Lage versetzt wird, diese Strommenge mit sehr gutem Verdienst weiter zu verkaufen. Ohne den Gleisle'schen Anteil ist das Wasserkraftwerk überhaupt gar nicht denkbar, denn gerade die Gleisle'schen 58,6 Prozent sind es ja, die das Werk zu dem machen, was es heute ist, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Stadt fast restlos über diese Strommenge frei verfügen kann.

Die Stadt selbst verdient in zweifacher Hinsicht an diesem Werk: einmal direkt, indem sie am Gewinn des Werkes — denn ein solcher ist tatsächlich gerichtlich nachgewiesen — teilt, genau so wie Gleisle und Zinßer, und dann noch indirekt durch Weiterverkauf der el. Energie an die Bürger der Stadt Rastatt. Das Geschäft, welches die Stadt mit dem neuen Kraftwerk macht, ist also gerade wegen des Gleisle'schen Anteils ein sehr vorteilhaftes, und es tut der Bonität des Unternehmens bestimmt keinen Abbruch, wenn Oberbürgermeister Renner immer wieder das Gegenteil behauptet. Eigentlich wird dadurch, wie immer in solchen Fällen, nur bewiesen, daß das Unternehmen tatsächlich gut ist. Es wäre daher schon zu begrüßen, wenn die Vertragsnehmer sich endlich einmal zur Gründung der vertraglich vorgesehenen G.m.b.H. aufzumenden würden. Prozeße, die lediglich wegen des sehr starren Willens eines Oberbürgermeisters auf dem breiten Rücken der Bürgerchaft ausgesodeten werden, sind hier wirklich nicht am Platz. Man kann sich sehr wohl vorstellen, daß ein Oberbürgermeister einer Stadt sehr stolz darauf sein würde, wenn er der ihm anvertrauten Gemeinde ein fertiges Kraftwerk in irgend einer angenehmen Form präsentieren könnte. Aber das darf niemals auf Kosten der wirtschaftlich Schwächeren geschehen.

Wenn man sich alle Episoden, die im Verlauf dieses langen Prozesses in die Erscheinung getreten sind, vor Augen hält, so läßt sich nicht bestreiten, daß sich dabei allerdings Kombinationen ergeben, auf die wir an dieser Stelle nicht näher eingehen wollen. Es soll den Lesern überlassen sein, sich selbst auszumalen, was eigentlich der tiefere Grund dieser Prozeße gewesen sein könnte.

Sie genügt lediglich die Feststellung, daß Oberbürgermeister Renner beide Prozeße verloren hat und daß die Bürgerchaft Rastatts nach dieser doppelten Niederlage ihres Oberbürgermeisters die finanziellen Folgen hierfür nunmehr tragen muß.

Die Brüder vom Blauen Mond

von F.K. Wagner

14. Fortsetzung

„Ich habe von dem Präsidenten der Republik uneingeschränkte Vollmachten erhalten, Exzellenz“, gab der Inspektor trocken zur Antwort.

De Latromy sprang auf. „Das heißt, Sie finden es für gut, mich hier als Zielscheibe einer Verbrecherbande aufzustellen.“

„Ich mußte so handeln“, antwortete Inspektor Jan abschließend. Er wies mit einer Handbewegung auf die Anwesenden: „Sie befinden sich, Exzellenz, unter dem Schutze der verlässlichsten Kriminalbeamten der Polizeidirektion.“

„Zum Teufel mit Ihren Vorbereitungen!“ De Latromy zitterte vor Wut. Er trat auf den Inspektor zu, und einen Augenblick hatte es den Anschein, als wollte sich der Kanzler auf den Detektiv stürzen.

In diesem Augenblick aber zog der Inspektor seine Uhr und sagte:

„Es ist halb zwölf. Wir haben beabsichtigt, diese Zusammenkunft nicht über diese Zeit auszu dehnen, ich erwarte also jeden Moment.“

Die nächsten Ereignisse spielten sich blitzartig in wenigen Sekunden ab. De Latromy machte einen Sprung nach rückwärts und presste sich flach an jene Wand, an der sich das Fenster befand. Jan warf sich unter dem Fenster zu Boden, und wie auf ein Kommando suchten auch die Kriminalbeamten Deckung.

Im gleichen Augenblick gingen schon die Schellen in Splitter und der Widerhall ratternder Detonationen war hörbar.

„Die Kerle schießen mit einer Maschinenpistole“, fluchte der Inspektor vor sich hin und pustete den Kalkstaub von seinem Kermel. „Sie feuern aus höchstens zweihundert Meter Entfernung von einem Dach.“

Zwanzig bis dreißig Kugeln schlugen in die Wand und trafen das Glas eines großen Bildes und einen Beleuchtungskörper. Die Einschlagstellen befanden sich merkwürdigerweise alle innerhalb eines Kreises von ungefähr einem Meter Durchmesser. Der unsichtbare Schütze schien es vermeiden zu haben, auch die übrigen Teile des Raumes unter Feuer zu nehmen. Dieser Umstand war Inspektor Jan, der trotz der Gefährlichkeit der Situation seine Kaltblütigkeit behielt, sofort aufgefallen.

„Das dürfte für diesmal genug sein!“ rief der Inspektor, als der letzte Schuß gefallen war, und lief zum Ausgang. Bis auf de Latromy und den Polizeipräsidenten folgten ihm die Detektive.

An der Tür drehte sich der Inspektor nochmals um und sagte mit unerschütterlicher Ruhe zu dem Kanzler: „Es ist keine Gefahr mehr, Exzellenz!“

De Latromy warf Jan als Antwort nur einen giftigen Blick zu.

VIII.

Das Polizeigebäude lag in einem Häuserblock, der sich im Laufe der letzten Zeit dem übrigen Stadtbild rauch angepaßt hatte. So kam es, daß das dreistöckige Gebäude von Neubauten umgeben war, deren Dächer um Stockwerke höher lagen als jene des Präsidiums. Trotzdem in dem alten Gebäude schon seit Jahren empfindlicher Raumangel herrschte, die Beamten in kleinen, ungewöhnlichen Kanzleien arbeiten mußten und es nur mit größten Schwierigkeiten gelang, alle jene neuen Abteilungen, die ein moderner großstädtischer Sicherheitsdienst erfordert, unterzubringen, hatte man sich noch immer nicht entschlossen, an Stelle des alten Gebäudes einen Neubau zu errichten.

Die Beamten nannten das Haus nur den „alten Kasten“, und trotz der alljährlichen äußeren Verschönerungsversuche verdiente der Bau diesen Namen. Seine Unzweckmäßigkeit war für die Bewohner der Umgebung auch seit langem schon eine Quelle von Beunruhigungen. So konnte man bis vor kurzem von den höher gelegenen Wohnungen in jenen Hof blicken, in dem die Arrestanten täglich ihre Spaziergänge machten, und eines Tages gab es eine höllische Aufregung.

Ein Gefangener hatte einen Aufseher niedergeschlagen und versucht zu flüchten. Der Däfling, er war erst in der vergangenen Nacht wegen eines Raubüberfalles eingekerkert worden, erkletterte die Gefängnismauer und wollte von dort eines der Dächer erreichen. Bevor ihm dies noch gelang, erschien die alarmierte Wache und schoß ihm nach. Die Aufseher waren gute Schützen, und von einer Kugel getroffen, stürzte der Gefangene aus Stockwerkshöhe herab und blieb mit zerschmetterten Gli-

edern tot liegen. Es war wie ein schauriges Annoftid, das hunderte Menschen an die umliegenden Fenster lockte und das Ende des Häftlings miterleben ließ. Natürlich gab es in der Presse einen großen Skandal, die mit Recht ihrer Entrüstung über diesen Vorfall und die Möglichkeit einer Wiederholung Ausdruck gab. Dazu kam noch der Umstand, daß einige Schüsse aus den Gewehren der Gefängniswachen die umliegenden Häuser getroffen und ihre Bewohner gefährdet hatten.

Doch die Deffentlichkeit, die leicht vergißt, beruhigte sich auch darüber. Man sprach zwar von einem projektierten Neubau, doch blieb es nur beim guten Willen.

An jenem Tag aber, an dem sich in einem Raum des Polizeipräsidiums so seltsame Vorfälle abspielten, erlebte die Umgebung neuerlich ein einzigartiges Schauspiel.

Etwas vor 12 Uhr mittags, gerade zur Zeit des größten Straßenverkehrs, hörte man einige Schüsse. Im nächsten Augenblick spie das Tor des Präsidiums eine Unzahl Polizisten auf Motorrädern aus, und auch in den umliegenden Straßen wimmelte es plötzlich von

Uniformen. An den Kreuzungen brachten die Polizisten den gesamten Straßenverkehr zum Stillstand, und erstaunt bemerkten die Passanten, daß überall Doppelposten mit schußfertigen Karabinern standen.

Die großen Ueberfallautomobile der Polizei, jedes mit 30 bis 40 Mann besetzt, durchrauten die Gassen. An manchen Stellen staute sich sofort die Menge, und es kam zu heftigen Austritten mit der Wache. Diese schien jedoch strenge Instruktionen zu haben. Wo sich ein allzu hitziger einem Befehl widersehen wollte, wurde er kurzerhand verhaftet und abgeführt.

Eine allgemeine Nervosität griff Platz, denn niemand wußte, um was es sich handelte. Die widersinnigsten Gerüchte wurden ausgesprengt und fanden immer reichliche Nahrung. Diese Nervosität wurde noch durch die Tatsache verstärkt, daß die Telefonzentrale sämtliche privaten Teilnehmerstellen in dem Stadtviertel, in dem sich das Präsidium befand, abschaltete.

Viele Geschäftsleute schlossen ihre Läden und sicherten die Auslagen mit den eisernen

Rollbalken. Was war geschehen...? War eine Revolution ausgebrochen...?

Fast sah es so aus, denn eine Viertelstunde später traf in Lastautomobilen Militär ein, das den ganzen Bezirk absperrte. Die Situation steigerte sich bis zur Panikstimmung, als Maschinengewehre aufgestellt wurden. Aus Neugierde wurde Angst, und angesichts dieser keineswegs beruhigenden Vorkehrungen lichteten sich mit einem Schlag die Straßen.

Nur einige Beherzte trüb es immer wieder zu den Soldaten oder Polizisten mit der stereotypen Frage: „Was ist los?“

Aber niemand konnte darauf eine Antwort geben, niemand wußte etwas. Nur der Befehl war da, diesen Teil der Stadt hermetisch abzusperrern, so daß niemand hinein oder heraus konnte.

Inspektor Oliver Jan war, als er mit seinen Beamten das Zimmer verlassen hatte, in wenigen Augenblicken auf der Straße und in einen Kraftwagen gesprungen. Vier Detektive schlangen sich mit ihm in das Automobil.

„Die Schüsse trafen ziemlich im rechten Winkel die Wand und müssen unbedingt aus jener Richtung kommen“, rief der Inspektor dem Chauffeur zu und zeigte auf einen Häuserblock.

Der Chauffeur nickte nur und raste davon. Obwohl sich die bezeichneten Häuser in aller nächster Nähe befanden, mußte der Kraftwagen ein paar Gassen durchqueren, so daß seit dem Ueberfall vielleicht sechs bis acht Minuten vergangen sein mochten, ehe sie an Ort und Stelle waren.

„Es sind die Goulbischen Häuser“, bemerkte einer der Beamten, als das Polizeikauto hielt. „Wissen Sie, von wem sie bewohnt werden?“

Fortsetzung folgt.

Der Familientag / Eine wahre Begebenheit

Nacherzählt von Erich Maier-Stehle.

Wenn Journalisten und Schriftsteller zusammenkommen, braucht es noch kein Familientag der Münchhausen zu sein. Manchmal wird auch eine tatsächlich erlebte Geschichte wieder zum Besten gegeben. So war es diesmal. Unser Freund Bruno erzählt.

An einem Abend trafen sich Bruno und einige Freunde, um nach langer Zeit wieder einmal einen gemütlichen Bierabend zu veranstalten. Um aber der Zusammenkunft eine besonders interessante Note zu geben, wurde beschlossen, diese in Form eines Familientages abzuhalten.

In dem ausgewählten Restaurant sahen nun die Freunde getrennt an verschiedenen Tischen. Jeder hatte sich ein Glas Bier bestellt, natürlich jeweils bei einem anderen Kellner. Punkt halb 9 Uhr standen zehn Herren im Restaurant auf und strebten strahlenförmig auf den Tisch im Mittelpunkt des Lokales zu. Zehn Kellner sprangen und brachten zehn Gläser Bier zu dem Tisch in der Mitte. Guten Abend Herr Willi Fleischmann, Ernst, August, Fritz, Wilhelm Fleischmann usw. ging es los. Das ganze Restaurant sah nur zu dem einen Tisch. „Ach, wie interessant“, bemerkte dort hinten in der Ecke jemand. „Hier scheint eine Familienzusammenkunft zu sein“ quittierte es intelligent von einem anderen Tisch herüber. Die Pseudo-Fleischmanns freuten sich über den guten Wit und begossen ihn denn auch kräftig.

Eine gute Idee muß nun aber, um durchschlagend zu sein auch ganz ausgenutzt werden. Also beschloß das hohe Kollegium einen Bericht über den Familientag an eine Zeitung zu senden, die auf Tradition und Stellung besondere Aufmerksamkeit legte.

Freund Bruno war bei dieser Zeitung als Volontär und es war selbstverständlich, daß

er den Spaß nicht nur mitmachte, sondern mit seinen ausgezeichneten journalistischen Fähigkeiten einen Bericht über den Familientag der Fleischmanns verfaßte, der an Echtheit keinen Zweifel offen ließ.

In dem Bericht über den Familientag, der in Eblingen stattfand, stand natürlich, daß der Seniorchef des Stammes über die Tradition der Familie im allgemeinen und über den Stammbaum im besonderen sprach. So ist der Stammbaum mit allen Seitenlinien bis zu Beginn des dreißigjährigen Krieges lückenlos und von da an mit einigen Unterbrechungen aufgestellt. Gesangseinlagen und sonstige Programmnummern waren gewissenhaft ausgeführt und am Schluß des Berichtes wurde gleich der Termin für den nächsten Familientag genannt.

Der Chefredakteur freute sich über diesen guten Bericht, der nicht mehr umgeschrieben zu werden brauchte (!) und in der Redaktionskonferenz wurde dieser Bericht den Volontären als vorbildlich geseigt. Bruno läufte mit ernstem Gesicht und dachte, wenn ihr eine Ahnung hättet.

Es ging gegen Abend. Alles war bereitgestellt, um die einzelnen Seiten der Zeitung fertigzustellen. Bruno schaute nach der lokalen Seite. Richtig da stand der Pseudobericht, in schönen Zeilen gegossen. Da schlug ihm denn doch das Herz. Ob ich das Bleigewordene Verbessern nicht doch lieber verschwinden lasse? Aber die innere männliche Stimme sagte: nein, bleibe fest. Dabei blieb es denn auch. Die Notationen ratterten, Zeitung um Zeitung schichtete sich auf. Automotore heulten. Tausende von Exemplaren verließen die Druckerei um den Menschen die neuesten Ereignisse, Nachrichten und Berichte zu vermitteln. Die

Redakteure verabschiedeten sich und Bruno hatte heute zwei noch druckfrische Exemplare unter dem Arm.

Am nächsten Morgen aber ging es los. Der Chefredakteur war kaum im Büro, schon klingelte das Telefon. Guten Morgen, hier ist Fleischmann, August Fleischmann. Der Mann schnaufte, bebte, das konnte man deutlich am Apparat merken. Sie haben, fuhr er weiter, in der gestrigen Ausgabe ihrer geschätzten Zeitung einen Bericht über eine Familienfeier der Fleischmann veröffentlicht. Wie kommen Sie dazu? Seine Stimme überschlug sich, die hat ja gar nicht stattgefunden, davon weiß ich ja gar nichts! — Aber entschuldigen Sie, spricht der Chefredakteur zurück. Wir haben den Bericht zugefandt erhalten. Es wird möglich sein, daß Sie zu der Feier nicht eingeladen waren... Auf der anderen Seite gluckte es. Der Mann war geschlagen. So eine Gemeinheit. Daran dachte er nicht. „Entschuldigen Sie bitte!“ „Bitte sehr“, sagte der Chefredakteur. Nach einer Viertelstunde kam der zweite Anruf. So ging es den ganzen Morgen weiter. Sämtliche Fleischmanns aus dem ganzen Land ließen Sturm läuten.

Der Chefredakteur ließ alle Gespräche in dieser Beziehung dem Lokalredakteur verbinden. Der Mann schwitzte. Schon zum zehntenmal wiederholte er ganz mechanisch dasselbe. Bedauere, Sie scheinen nicht eingeladen worden zu sein. Schon längst glaubte er selbst nicht mehr was er den Fleischmanns weismachte. In der Redaktionskonferenz am nächsten Morgen wurde das Manuskript nochmals vorgenommen. Bruno ließ es heiß und kalt über den Rücken. Er sah wie auf glühenden Kohlen. Sonderbar, bemerkte der Chef, höchst sonderbar. Dabei schweifte sein Blick an den Redakteuren vorbei und Bruno glaubte schon alles verloren. Aber kein Stäubchen eines Verdachtes fiel etwa auf ihn. Er sah auch so unschuldig aus. Jrgend einer bemerkte, da hat sich so ein wertiger Zeitgenosse sicher einen Wit mit uns erlaubt. Einstimmiges Kopfnicken. Dabei blieb es auch. Unter den Fleischmanns aber brach ein fürchterlicher Krach aus. Jeder fühlte sich vom anderen übergegangen und der ganze Familienstamm verfrachte sich an einem Morgen telefonisch. Nur der jüngste Fleischmann sagte ahnungslos zum Senior der Familie, das ist die Sache der Primaner.

So war es auch, denn der Fünfstälteste war Professor am Gymnasium und schredlich unbeliebt. Bruno vergaß ihm einige tiefgefühlte Kleinigkeiten nicht und schwor ihm Rache, bittere Rache und wenn es erst in zehn Jahren sein sollte. Die Gelegenheit gab sich bald und weil der Streich so gut gelungen war, beschloß man, demnächst wieder etwas Besonderes auszuknobeln und die Menschen aus ihrer Gleichgültigkeit aufzuwecken und sie mal aus dem gewohnten Trab zu bringen.

Der Familientag aber blieb der beste Streich und deshalb set er unseren Lesern nicht vor-enthalten.

Freiheitsspende

Kampf gegen den Marxismus!
Kampf gegen die Korruption!
Für ein lauberes Deutschland!

Das sind die großen Parolen für den 5. März
Sillers Ruf geht an alle Deutschen.

Su auch Du Deine Pflicht!

Zeichne zum Kampffonds für die Bewegung auf den Listen der Kreisleitungen oder auf Postcheckkonto Gauleiter Robert Wagner, Postcheckkonto Nr. 16723 Amt Karlsruhe.

Feil Siller! Walter Köhler

Badische Nachrichten

SPD. Meite in Eggenstein

Eggenstein, 23. Febr. Am Sonntag, den 19. Februar 1933 sollte im „Badischen Hof“ in Eggenstein eine große öffentliche Wählerversammlung der Kommunisten stattfinden.

Die Eggensteiner Arbeiterschaft und die Eggensteiner Landwirte haben jedoch diesen Moskowitzern eine Antwort erteilt, die deutlich genug ausgefallen ist.

Da niemand, außer dem Versammlungseinberufer und einigen auswärtigen Fremdenlegionären, erschienen war, konnte der Durlacher Marxist Weinbrecht seine Weisheit für sich behalten. Die nationalsozialistische Hochburg Eggenstein hat damit bewiesen, daß für russische Fremdenlegionäre „kein Bedarf“ vorhanden ist. Arme Einheitsfront, wie wird es euch am 5. März ergehen!

Drage.

Das Lahrer Kanalisationsprojekt vor dem Bürgerausschuß

Lahr, 23. Februar. Nach halbjähriger Pause fand am Mittwochabend eine Bürgerausschußsitzung statt, in der zu einer Anzahl wichtiger Vorlagen Stellung genommen wurde. Im Mittelpunkt der mehrstündigen Sitzung stand die Kanalisation der Stadt Lahr. Das in großen Zügen bereits in der Öffentlichkeit bekannte Projekt wurde durch Oberbürgermeister Wolters und Stadtbaurat Nägele — von diesem nach der technischen Seite hin — nochmals erläutert. Der Stadtrat hatte die Zentralkanalisation beschlossen und Antrag auf Finanzierung des Unternehmens durch Darlehen aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm bei den zuständigen Stellen gestellt. Nunmehr stimmte auch der Stadtverordnetenvorstand und nach jeweils kurzen Darlegungen einzelner Fraktionsvertreter der gesamte Bürgerausschuß der Vorlage einstimmig zu.

Sollte nicht das gesamte Projekt, das bei Beteiligung von Dinglingen 2.580.000 RM., ohne Dinglingen 1.750.000 RM. beträgt, genehmigt werden, so erwartet man zumindest die Genehmigung eines Betrages von 510.000 RM., wofür ein gesonderter Antrag eingereicht wurde.

Seit 40 Jahren
Kaisers Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
Gegen Erkältung bewährt

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und wo Plätze feilbar

Jeht Meutel 35 Pfg., Dose 40 Pfg. und 75 Pfg.

de. Wie Stadtbaurat Nägele eingehend ausführte, würde dieser letztere Betrag im Rahmen des Gesamtprojektes die Ausführung eines Teilstücks ermöglichen, nämlich den Sammelleitung mit den verschiedenen Regendurchläufen nach der Schutter. Damit würde kein Pfennig für Provisorien ausgegeben.

Die Ausführungen der einzelnen Redner stellten den Gesichtspunkt dringend notwendiger Arbeitsbeschaffung heraus und man hofft, daß die weiteren Schritte in der Kanalisationsangelegenheit eine Annahme doch noch des Gesamtprojektes, zumindestens aber des Teilsprojektes von 510.000 RM. seitens der für die Finanzierung zuständigen Stellen bringen.

Die Verwertung der Kehler Pioniertafel

Kehl, 23. Febr. Die Stadt Kehl verhandelt seit längerer Zeit mit dem Reich wegen Ankaufs der ehemaligen Pioniertafel. Nach den vom Stadtbaurat aufgestellten Plänen soll sie zu Wohnungen umgebaut werden. Der von der Stadt angebotene Kaufpreis von 60.000 RM. ist vom Reichsfinanzminister abgelehnt worden. Das Landesfinanzamt Karlsruhe will nun die Verwertung der Tafel durch das Reich vorschlagen. Neben Wohnungseinbauten sollen noch Ausstellungsräume hergestellt werden, die von der Stadt übernommen und weiter vermietet werden sollen. Der Gemeinderat ist der Ansicht, daß weder gegenwärtig noch in absehbarer Zeit die Stadt in der Lage ist, derartige finanzielle Verpflichtungen zu übernehmen und eine Mietzufage zu erteilen. Es soll darauf hingewirkt werden, daß alle vorhandenen Räume zu Wohnungen umgebaut werden.

Eine beachtenswerte Anordnung
Kehl, 23. Febr. Der Gemeinderat ließ den Mietern der städtischen Wohnungen mitteilen, daß er künftighin das Hissen der Sowjetfahne

an städtischen Gebäuden nicht mehr duldet und daß bei Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung das Mietverhältnis durch die Gemeinde sofort gekündigt wird.

Der Pforzheimer Falschmünzer zu 1 Jahr 3 Mon. Gefängnis verurteilt

Pforzheim, 23. Febr. Vor der großen Strafkammer wurde am Dienstag gegen den Pforzheimer Falschmünzer, den 63jährigen Graveur Gustav Wilhelm Strobeder wegen Münzverbrechens verhandelt. Der Angeklagte ist unbestraft und hat einen sehr guten Leumund. Die Geldentwertung, Krankheit seiner ersten und Scheidung mit seiner zweiten Frau brachten ihn um seine Ersparnisse und schließlich in Not. Als ihn eine Bank zum Offenbarungseid laden ließ, reifte in ihm der lang erwoogene Entschluß, falsches Geld herzustellen. In seiner Werkstätte fertigte er mehrere Hundert Einmarkstücke, und zwar in derselben Mischung wie der amtlichen. Der Angeklagte dürfte etwa 200 RM. Nutzen gehabt haben. Der Sachverständige bezeichnete diesen Gewinn als gering, wenn man die Zeit berücksichtigt, die

der Angeklagte auf die Falschmünzerei verwendet hat. Die Geschichte wäre wahrscheinlich nicht herausgekommen, wenn Strobeder nicht die Unvorsichtigkeit begangen hätte, die Schnipsel in die Scheideanstalt zum Einschmelzen zu bringen. Da die Schnipsel eine Reifenform in der Größe eines Markstückes hatten, wurde man aufmerksam und erstattete Anzeige. Das Gericht erkannte gegen den Falschmünzer auf ein Jahr drei Monate Gefängnis, abzüglich einen Monat Untersuchungshaft.

Die älteste Einwohnerin gestorben
Kappelrodeck, 23. Febr. Am Dienstag, den 21. Februar starb nach langem, schwerem Krankenlager Frau Ursula Morgenthaler, die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde, nachdem sie fast das 90. Lebensjahr erreicht hatte. Die Verstorbene war eine Veteranin der Arbeit und war in der ganzen Gemeinde, wegen ihres stets freundlichen und aufrichtigen Wesens äußerst beliebt.

Fastnachtsumzug.
Kappelrodeck, 23. Febr. Wie alljährlich, fin-

det auch dieses Jahr am Fastnachts Sonntag und Dienstag ein Umzug statt. Man hofft Tausende von Menschen über diese Tage bei uns begrüßen zu dürfen, denn die weit und breit bekannte Veranstaltung wird der letztjährigen, nicht nachstehen.

Badische Marktberichte

Ettlinger Schweinemarkt
Auftrieb 70 Ferkel und 20 Läufer. Ferkel kosteten 20—30 RM., Läufer 25—60 RM. pro Paar.

Bruchtaler Schweinemarkt
Angefahren wurden 128 Milchschweine und 63 Läufer. Verkauft wurden 70 Milchschweine und 30 Läufer. Höchster Preis für Milchschweine 28 RM., für Läufer 44 RM., häufigster Preis 26 bzw. 40 RM., niedrigster 24 bzw. 86 RM. pro Paar.

Lichtenauer Schweinemarkt
Zufuhr: 88 Ferkel zum Preise von 13 bis 18 RM. das Stück.

Dollacher Schweinemarkt
Zufuhr: 16 Ferkel zum Preise von 20 bis 30 RM. je Paar.

Freiburger Rindviehmarkt.
Auftrieb: 86 Stück. Davon Ochsen 19, 1 Farren, 45 Kühe, 15 Kalbinnen und 6 Kinder.
Preise: Farren —, Ochsen junge 220 bis 280, ältere 320—400; Kühe junge 280—350, ältere 150—250; Kalbinnen 250—400, Rinder 100—180 RM. Verkehr flau, verkauft kaum ein Drittel.

Badischer Weinmarkt in Freiburg

Freiburg, 23. Febr. Der vierte Weinmarkt, der erstmals in der städtischen Festhalle abgehalten wurde, wies eine ausgezeichnete Beschickung aus allen badischen Weinbaugebieten auf. Wenn auch die großen Spitzenweine fehlten, so war doch das Niveau der angebotenen Weine beachtlich. Insbesondere fiel die Güte des 1929ers auf, der eine pflegliche Kellerbehandlung verriet. Von den vertretenen 200 Sorten entfiel der Hauptanteil auf das Markgräflerland, das allein 167 Rebzonen angeboten hatte. Der Kaiserstuhl trat demgegenüber mit 97 Sorten stark zurück, eine Folge der schweren Hagelkatastrophe. Der Marktverkauf war durchaus befriedigend und der Besuch aus Baden und Württemberg außerordentlich lebhaft.

Wetterbericht

Die italienische Zyklone und das Tiefdruckgebiet über der Nordsee haben sich jetzt über Deutschland miteinander vereinigt, wodurch eine verhältnismäßig flache Tiefdruckrinne von der Nordsee bis nach Oberitalien entstanden ist. So schneit es denn in einem riesigen Gebiet, das von den Alpen bis Mittelspanien reicht. Eine Aenderung der Druckverteilung und damit des trüben Wetters mit Schneefällen bei Temperaturen um Null ist nicht zu erwarten.

Wetterausichten für Freitag, 24. Februar:
Fortdauer des trüben Wetters mit Frost und gelegentlichen Schneefällen. Westliche Winde.

Orte	Wetter	Schnee- decke cm	Temperatur C		
			7 1/2 Uhr	höchste	niedrigste
Berthelsheim	bedeckt	—	—4	0	—5
Röhrsdorf	Schnee	3	—6	—4	—6
Karlsruhe	bedeckt	—	—2	0	—2
B.-Baden	Schnee	1	—2	0	—3
Willingen	Schnee	5	—7	—3	—7
H. Dürreheim	Schnee	3	—9	—4	—10
St. Blasien	Schnee	13	—9	—2	—10
Badenweiler	Schnee	3	—4	—1	—6
Schauinsl.	bedeckt	26	—10	—6	—11
Rebbera	Schnee	25	—12	—9	—13

Rheinwasserstände 6 Uhr morgens:

Waldshut	179	— 4
Basel	— 16	+ 9
Freisach	76	— 0
Kehl	191	— 0
Maxau	351	— 3
Mannheim	222	— 2
Caub	152	— 7

Hauptredaktion: Dr. Otto Wacker.
Chef vom Dienst: Dr. Otto Wacker.
Verantwortlich für Politik: Franz Wacker; für Kultur: Kurt Reber; für Wirtschaft, Landwirtschaft und Handel: Ernst Schmidt; für Badische Nachrichten: Josef Wengbauer; für Redaktion und Unterhaltung: Kurt Reber; für Bewegungsteil: Hermann Krauß; für Anzeigen: Helmut Weber; sämtliche in Karlsruhe: Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H. Karlsruhe.
Relationsdruck: J. J. Neff, Karlsruhe.

Achtung! Achtung!

Anlässlich der Reichstagswahl erscheint die 8-seitige Wahlzeitung

Der Kampftruf

Nummer 1 am 24. Februar 1933

Nummer 2 am 1. März 1933

Zur Deckung der Unkosten soll der „Kampftruf“ zum Preis von 5 Pfennig pro Exemplar verkauft werden. An die Kreise, Ortsgruppen, Stützpunkte liefern wir zu folgenden Staffelpreisen:

100 Exemplare RM.	3.-	} zusätzlich Porto
250 Exemplare RM.	5.-	
500 Exemplare RM.	8.-	
1000 Exemplare RM.	12.50	

Der Versand erfolgt nur unter Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages auf unser Postcheckkonto Karlsruhe 2988.

Bestellt sofort mit anhängendem Bestellschein bei:

Führer-Verlag G. m. b. H.
Vertriebsabteilung
Karlsruhe, Kaiserstraße 133
Telefon 7930.

Hier abtrennen.

Bestellschein

An den

Führer-Verlag G. m. b. H.
Vertriebsabteilung

Karlsruhe i. S.
Kaiserstraße 133

Ich bestelle hiermit zur Lieferung an die untenstehende Adresse

- _____ Exemplare „Der Kampftruf“ Nummer 1
- _____ Exemplare „Der Kampftruf“ Nummer 2

Den ansmachenden Betrag in Höhe von RM. habe ich auf ihr Postcheckkonto Karlsruhe 2988 überwiesen — soll per Nachnahme erhoben werden. (Nichtzutreffendes durchstreichen).

Anschrift:

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

(Unterschrift und Parteistempel)

Was hat die SPD. getan?

Der Sozialdemokrat Engels bezeichnete schon 1890 die sozialdemokratische Totengräberarbeit folgendermaßen: „Wenn das Kapital die kleinen Kaufleute und Handwerker vernichtet, so tut es immer ein gutes Werk.“

Schluss jetzt! Am 5. März wird abgerechnet!

LISTE

1



GAUBEFEHL!

Januar 1933

St. Sturmbann 2/111 marschiert Die letzte Zentrumsdomäne fällt!

Am 12. Februar morgens 8.30 Uhr sammelt sich der Sturmbann II/111 beim Gasthaus zur Fortuna in Bühl zu einem Propagandamarsch. Die Kundgebungen übernimmt St. Mann Pg. Bürgermeister Hüll-Kappelin. So lautete der Sturmbannbefehl vom 10. Februar. Pünktlich wie befohlen sammelten sich die Stürme. Pg. Hüll, der am Abend zuvor auf dem Kaiserstuhl gesprochen hatte, traf um 9 Uhr ein um seine gewiß nicht leichte Arbeit zu übernehmen. In frohem siegesfähigem Marsch ging es dem ersten Ziel.

Vimbud
zu. Dort eingetroffen war gerade die Kirche aus und sofort begann die erste Kundgebung. Kein Mensch dachte an diese Menschenmassen, die dem Redner lauschten, in dem kleinen Ort Vimbud. Von dort ging es weiter nach Oberbruch, Stollhofen und zurück nach

Schwarzach
wo der Sturmbann verpflegt wurde. Ueberall die Straßen voll Menschen, die begeistert der St. zuzubellen und mit Schluß auf die Rede unseres Pg. Hüll warteten. Nach einhundertverspäteter Versammlung in Schwarzach ging es weiter nach

Moos
wo es der zentralistische Bürgermeister verbot, die Ankündigung der St. und die Kundgebung selbst, durch die Ortsschelle bekannt zu geben. Aber trotzdem der Kirchplatz voll Menschen. Weiter zog die Kolonne dem letzten Ziel

Unzhurlt
zu. Bei der Ankunft dortselbst, alle Straßen voll Menschen, die mit großer Begeisterung die vollen Bataillone empfingen. Wohin soll man mit all diesen Menschen, kein Platz war groß genug um all die Leute fassen zu können, die unseren Pg. Hüll hören wollten. Aber auch kein Wunder! Mit beifolgender Ironie geisterte Pg. Hüll in den einzelnen Kundgebungen das Novemberverbrechen von 1918 und dessen Hintermänner. Aber auch sachlich schilderte er den Bauern die Ziele Adolf Hitlers. Hier sprach ein Bauernmann zu den Bauern. Wie schuppen fiel es den Zuhörern von den Augen, so daß sie zum Schluß der Kundgebung begeistert die Arme erhoben. So fiel durch diese Kundgebungen die letzte Stütze des Zentrums im Bezirk Bühl. Ortsgaststätten, die für das Zentrum als unannehmbar galten, wurden von uns im Sturme genommen.

Biberach
„Gut besuchte Versammlung“
Am Sonntag, den 19. Februar 1933 fand im Lokal der „Brauerei Fehle“ eine gut besuchte Versammlung statt. Die Versammlung wurde eingeleitet durch Lautsprecherübertragung der Rede unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler aus der großen NSDAP-Kundgebung im Kölner Messehaus. Anschließend gab der Redner des Abends, Landwirtschaftlicher Kreisfachberater, Pg. Bürgermeister Schill, Schwaibach in einem ausgearbeiteten Referat einen rückblickenden Vergleich zwischen den Versprechungen der November-Parteien und ihren Taten. Pg. Sägewerksbesitzer Schill schloß die in allen Teilen harmonisch verlaufene Versammlung.

Grötzingen
Machtvolle Jugendkundgebung
Unserm Rufe zur Teilnahme an der Jugendkundgebung war in großer Zahl Folge geleistet worden. So konnte nach dem Eröffnungsmarsch der Ortsgruppenleiter ein volles Haus begrüßen, und der Gauleiterin des BdM, Baden, Inge Helber, das Wort erteilen. Die Rednerin konnte für ihre jedem Anwesenden vom Herzen gesprochenen Ausführungen reichen Beifall ernten. Der zweite Redner des Abends, Jugendführer Cerff, machte zunächst die Mitteilung, daß sich unser Oberhaupt, der rote Bürgermeister Jäck, noch in Gedanken einer gewissen Reichsregierung, dazu berufen fühlte, unsere Kundgebung in Anbetracht eines am Nachmittag stattgefundenen Umzugs der „Eisernen“ zu verbieten. Doch mußte er sich gefallen lassen, daß mit der Redner Hitler auch in Grötzingen die Noten

nicht mehr einfach alles, was nationalsozialistisch heißt, verbieten können. Unsere Kundgebung liegt also trotz Verbot, und trotz des übrigen jämmerlichen Umzugs der „Eisernen“.
In seinen klaren Ausführungen bewies der Redner die Notwendigkeit der NS-Jugendbewegung.
Der äußere Erfolg der Veranstaltung bestand in zahlreichen Neuaufnahmen sowie Kampfspende.

Untergrombach
Große Freiheitskundgebung
Wie in allen andern Städten und Dörfern Deutschlands, so wollte man nun auch hier in Untergrombach, der marxistischen Burg und jüdischen Hochfinanz, das Ereignis der Ernennung „Adolf Hitlers“ zum Reichskanzler nicht vorübergehen lassen, ohne eine entsprechende Feier abgehalten zu haben. Den Anstoß dieser Freiheitskundgebung bildete ein Fackelzug durch die Straßen des Orts. Die Durchmarschstraßen waren von Zuschauern dicht umfüllt und wo Parteigenossen und Anhänger unserer Bewegung standen, da wurden die braunen Kämpfer begeistert begrüßt. Auf dem Rathausplatz nahm man Aufstellung und Kreisleiter Pg. Epp begrüßte die anwesenden deutschen Volksgenossen und übergab das Wort dem Pg. und Redner des Abends, Wegand.
Eine Mahnung an das deutsche Volk, am 5. März für die große Freiheitsbewegung, Liste 1, mit dem Führer und Reichskanzler Adolf

Begeisterte Versammlungen

Der unaufhaltsam vorwärtstürmende Siegeswille der deutschen Freiheitsbewegung zeigt sich im Necktal, der früheren Zentrumshochburg, in einer ganz energiegelassen Kundgebungstätigkeit. Nach den imposanten Fackelzügen in Oppenau und Oberkirch wurden seit vorletzter Woche allein 15 Wahlversammlungen abgehalten. Ueber letzten Samstag und Sonntag fanden allein 7 sehr gut besuchte und zum Teil überfüllte Versammlungen statt.

Zulenhofen
verfammelten sich rund 300 Arbeiter und Bauern auf dem Schulplatz, um unseren beiden Bauernführern Huberzhab und Gmeiner-Fröschhof zu lauschen. Endloser Beifall wurde den beiden Volksrednern zuteil.

Oberkirch, Oppenau, Peterstal und Griebbach
sprach am Samstag und Sonntag Pg. von Raag vor sehr gut besetzten Versammlungen. Ueberall her, vom Anebis bis zum Sohlberg strömte das Volk zusammen, um die hoch-

Vorwärts im Sturm!

- Oberkirch:** 16 neue Führerleser
- Weiber:** 24 neue Führerleser
- Arloffen:** 18 neue Führerleser
- Karlruhe:** wieder 60 neue Führerleser

Das sind die großen Erfolge des Kreisauschreibens: „Großangriff auf die Juden- und Spießerpresse“!

Jeder Parteigenosse ein Werber für Adolf Hitlers Presse.
„Führer“-Verlag, Vertriebs- und Werbeabteilung!

Hitler zu stimmen, bildete den Abschluß seiner glänzenden Ansprache. Die hiesige Musikkapelle intonierte hierauf das Deutschlandlied und mit erhobenen Händen stimmte die Menge mit voller Begeisterung ein.

Stebbad

„Vollbesetzter Saal“
Im vollbesetzten Saal des Gasthaus „zum Möhle“ fand am Samstag, den 18. Februar eine Versammlung mit Pg. Dreher aus Karlsruhe statt. Pg. Kreisleiter Geiger-Stebbad eröffnete mit kurzen Worten die Versammlung und erteilte Pg. Dreher das Wort. In einstündiger glänzender Rede ging der Redner scharf mit den Novemberlingen zu Gericht und zeigte mit klaren, hinreichenden Worten das Sündenregister dieser Volksverderber auf. Der Redner verstand es meisterhaft, die Zuhörer zu fesseln und löste einen wahren Beifallsturm aus.

Nach dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes schloß Pg. Geiger die Versammlung.

Söllingen

„500 waren begeistert“
Am 12. Februar 1933 fand in Söllingen ein „Deutscher Abend“ mit Wahlkundgebung statt. Neben den Theaterstücken „Braune Helden“ und „Schlageter“, ein Deutscher Held“ sprach Albert Roth. 500 Personen waren begeistert von den Ausführungen des Redners, die ein Treuebekenntnis zu unserem Führer waren. Am Schluß sprach noch Ortsgruppenleiter Benz, der seine Ausführungen mit Dank an alle verkümpfte, die im Laufe der Jahre mitgekämpft haben, unserem Führer den Weg zum Sieg zu ebnen. Der Abend war ein voller Erfolg.

Lautenbach und Ulm

war Pg. Stadtrat Karl Rombach aus Offenburg erschienen. Begeisterten Beifall fanden die überzeugenden Ausführungen dieses hinreichenden Volksredners. Selbst ein Mann aus dem Volke, verstand es der Redner meisterhaft, die zahlreichen Zuhörer mit sich zu reißen.
Das deutsche Volk wird sich unter der Fahne Hitlers sammeln, der einen neuen Staat der Arbeit, der Ordnung und der Volksgemeinschaft schaffen wird.
Am 5. März: Liste 1.

Ringsheim:

„... vollbesetzter Saal ...“
Im vollbesetzten Saale des Gasthofes „zum Kreuz“ in Ringsheim fand am 18. Februar 1933 die bereits schon Wochen vorher geplante Versammlung statt. Als Redner war Pg. Dr. Schmidt Hasloch a. Main gewonnen worden. Um 8 1/2 Uhr wurde die Versammlung durch Pg. Stauch-Gutenheim, eröffnet. Pg. Dr. Schmidt rechnete mit dem System in einer Form ab, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ.

Die Versammlung lautete hingetiffen den Worten des Redners, die oft durch brausende Beifallskundgebungen unterbrochen wurden. Pg. Stauch schloß die schön verlaufene Versammlung mit einem Appell, endlich herauszutreten aus der Reserve und sich aktiv am Wiederaufbau unseres seit 14 Jahren geknechteten Volkes zu beteiligen. Etch.

Altenheim

Betriebszellenversammlung
Am vergangenen Freitag, den 17. Februar 1933 versammelten sich eine stattliche Anzahl hiesiger Arbeiter und Arbeitsloser beim Betriebszellenleiter Pg. Hebel im „Salmen“. Stadtrat Kraus (Offenburg), selbst ein Arbeiter der Faust, war gekommen, um seine Kameraden in Altenheim politisch aufzuklären. Er achtete seine totale Abgekämpftheit nicht und tat seine Pflicht. Pg. Kraus sprach in der Hauptsache über das Wesen und Wirken des Marxismus in Deutschland. Seine Ausführungen, die durch treffende Zitate und Beispiele der Praxis bekräftigt wurden, erzielten reichen Beifall.

Nonnenweier

„Ueberfüllter Saal“

Am Samstag, den 11. Februar veranstaltete die Ortsgruppe Nonnenweier in dem überfüllten Saale des „Löwen“ ihren deutschen Abend. Nach einem frammen Marsche des SS-Spielmannszuges richtete der Ortsgruppenleiter Pg. Verrentknecht herzliche Begrüßungsworte an die Anwesenden. In dem Prolog, den Frau Heiß aus Lahr sehr wirkungsvoll vortrug, kam zum Ausdruck, daß der Abend im Zeichen Hitlers stehen sollte. Inhaltreiche Gedichte von Fr. Däß aus Meisenheim sehr gut vorgetragen, Musikstücke des Kreisorchesters, Reigen des Bundes deutscher Mädel und das von der NS-Frauenenschaft Lahr ausgezeichnet aufgeführte Schauspiel „Wetterleuchten“, sowie das von Innenweierer St. und SS-Leuten einstudierte zeitgemäße Schauspiel „Braune Gelden“ sorgten für ein abwechslungsreiches Programm. Im Mittelpunkt dieses wirklich schönen Abends stand die Ansprache des Kreisleiters Pg. Gärtner aus Meisenheim, der reichen Beifall erntete. Mit dem Horst-Wessel-Lied wurde der „Deutsche Abend“ beschlossen.

Mönchweiler

Deutscher Abend

Am Sonntag, den 13. Februar, abends 8 Uhr, veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der NSDAP im Gasthaus zum Ochsen einen erstmaligen Deutschen Abend, wie ihn in einer ähnlichen Beteiligung Mönchweiler noch nie erlebt hat. Sämtliche Räume waren bis auf den letzten Nag vollbesetzt. Das Streichorchester St. Georgen eröffnete den Abend mit einem schneidigen Marsch. Unter dessen Weisen erfolgte der Einmarsch der St.; von den Anwesenden stürmisch begrüßt. Darauf folgte Fr. Schenk (Weller) mit einem sinnvollen Prolog. Die rührige Spielführer Weiber brachte nun das nationale Schauspiel „Horst Wessels Tod“ glänzend zur Aufführung. Nun ergriff Pg. Albidier das Wort. Wie wichtige Hammerschläge auf den Amboss, so dröhnten die kernigen Worte in den Ohren der dankbaren Zuhörer.

Immer wieder wurde der Redner von großem Beifall unterbrochen. Pg. Fischer sprach ebenfalls noch über die NS-Bauernschaften. Erst gegen Mitternacht konnte der Ortsgruppenführer die sehr harmonisch verlaufene Veranstaltung schließen und nun wurde von alt und jung dem Tanze gehuldigt. Allen, die dazu beigetragen haben, den Abend zu verschönern, sei an dieser Stelle nochmals bestens gedankt.

Die Ortsgruppe Ottenhöfen hat ihre

Feierjahrl:
von 28 Führerleser im Januar
auf 95 Führerleser im Februar
erhöht.

Sornberg meldet:
25 neue Führerleser

Wir gratulieren zu dem großen Erfolg! Beteiligt euch alle am Kreisauschreibens: „Großangriff gegen die Juden- und Spießerpresse“!
Werbt! Werbt!

Forst

„Stürmischer Beifall“

Am Sonntag, den 19. Februar, veranstaltete die Ortsgruppe Forst der NSDAP im Gasthaus zum „Deutschen Kaiser“ eine öffentliche Versammlung. Nach Begrüßung der Anwesenden erteilte Pg. Ortsgruppenführer Luft dem Redner, Pg. Wegandt-Karlruhe, das Wort. In 1 1/2stündiger Rede wurde den aufmerksamen Zuhörern das Ziel und Wollen unseres Führers Adolf Hitler geschildert. Die Ausführungen des Redners, welche für die Anwesenden recht aufklärend waren, wurden mit stürmischem Beifall belohnt. Ein dreifaches begeistertes Heil auf unseren Volkskanzler Adolf Hitler beendete die Versammlung.

Müllen

„... der Zentrumsgeist ist gebrochen.“

Zum erstenmal seit Jahren hat sich eine Hitlerversammlung im kleinen Müllen „rentiert“. Der finstere Zentrumsgeist ist gebrochen, eine sehr große Zahl der dortigen Volksgenossen strömte in den „Adler“, um die Worte des Bezirksrats Gmeiner aus Ruffbach anzuhören. Der Redner zeigte die volks- und reichszerstörnde Wahlarbeit des Zentrums in schonungsloser Klarheit und Offenheit und erzielte starken Beifall.
Die Parole muß auch für Müllen heißen am 15. März:
„Weg vom Zentrum, Her-zu-Hitler.“

Aus der Landeshauptstadt



Geistlicher Rat Dr. Kieser

„Hitler ist kein Deutscher! Was er sagt, ist erlogen.“

Am vergangenen Freitag abend fand im St. Anna-Haus in Karlsruhe eine Versammlung des Mittervereins St. Bernhard statt, in der Geistlicher Rat Dr. Kieser eine Rede hielt. Dieser Zentrumsmann im Priesterkleid hegte in der niederträchtigsten Weise gegen die Regierung Hitler und besonders gegen den Führer der deutschen Freiheitsbewegung.

Wir wollen ganz sachlich bleiben und folgendes feststellen:
Der geistliche Rat Dr. Kieser sagte, wie uns von verschiedenen Seiten bestätigt wird, folgendes:

„Man kann nicht mehr schweigen, jetzt ist „Er“ oben dran, der schöne Adolf! Was hat er denn bis jetzt getan? Nichts als Reden, keine Taten!“

Auf diesem Niveau bewegte sich so ungefähr die ganze Rede des Herrn geistlichen Rates.

Er forderte dann weiter eine starke Mitte und erklärte, daß er und seine Freunde sich nicht mundtot machen ließen, auch glaubte er feststellen zu müssen, daß es noch niemals weniger Freiheit gegeben habe, als unter der Regierung Hitler.

Dann forderte er die Frauen auf, unbedingt und unter allen Umständen Zentrum zu wählen.

Auch der Herr Geistliche Rat lehnt, wie der württembergische Staatspräsident Volz, den Geist von Potsdam ab, was uns nicht weiter wunder nimmt.

Wir empfinden es aber als eine Herausforderung ohnegleiches und als eine Beleidigung des deutschen Reichskanzlers, wenn Dr. Kieser, wie uns ebenfalls von verschiedenen Seiten bestätigt wird, gelagt hat, Hitler sei kein Deutscher; die Leute sollten nicht glauben, was Hitler in den Radio schreie. Seine Worte über Gott und Christentum seien nichts als Phrasen, alles sei erlogen.

Das sagt ein katholischer Geistlicher deutscher Frauen.

Jeder Kommentar würde hier abschwächend wirken.

Jüdische Geschäftsreklame unter Mißbrauch der Bibel

„O Menschenkind, bedenke wohl,
dein größter Feind ist Alkohol;
doch in der Bibel steht geschrieben:
Du sollst deine Feinde lieben.“

So ist, auffallend und aufdringlich, zu lesen in einem der Schaufenster des Warenhauses Tief hier. Das hat gerade noch gefehlt! Auch wir haben Verständnis für gefunden Humor und guten Willen. Aber daß jüdische Geschäftstüchtigkeit das, was Tausende von Christen noch immer heilig ist, unsere Bibel, unser neues Testament, zur Geschäftsreklame mißbraucht, das ist doch ein starkes Stück, das wir als

Geschäftliche Mitteilungen!

Kaschem. Das große, künstlerisch hochstehende Faschingsprogramm! Hier haben Sie wirklich einen archaischen bunten Abend. Gerade dieses Programm ist für die Familie mehr als geeignet, weil hier — auch die Kinder — voll auf ihre Rechnung kommen. Die drei Fratellinis, die herrliche Walfisch-Rummel und der fommische Dressball mit Affen, Hunden und Katzen sind für unsere Jugend wie geschaffen. Volkstanzkünstler auf einem Tisch, Akrobaten und Finkenüberfliegen, sorgen für erstklassige Unterhaltung. Für die Erwachsenen bildet Bella Ciris die Tanztruppe, neben den drei weltberühmten Clowns, die Hauptattraktion. Am kommenden Sonntag sind zwei Vorstellungen, mittags 4 und abends 8 Uhr. Wir bitten, den Vorverkauf zu benutzen. Die Preise sind die gleichen wie an der Abendkasse, jedoch hat es den Vorteil, daß dort noch wirklich gute Plätze zu haben sind. Die Stoffentwürfe ist Sonntag immer von 11 bis 1 Uhr geöffnet. (Zeichnung 1500.) Am kommenden Dienstag (Faschingsdienstag) ist der letzte Tag. Ab Mittwoch, den 1. März, vollstündig neues Attraktionsprogramm: Kaschis mysteriöse Zauber-Revue???

Badische Lichtspiele „Der Schützenkönig“.

Die Badischen Lichtspiele bringen ihr Faschingsprogramm. „Der Schützenkönig“, eine lustige Geschichte von Frauen und Bayern, von Daff und Liebe, einem entzückten Fälscher Kretschschinken und einem dappig end. Die Schauspieler sind hervorragend gewählt. Der Urvater, Schützenkönig und freier Vater seiner, in einem Berliner vertriebenen Kind, kann nur Welt Ferkel sein. Nur dieser Künstler mit seiner unerschütterlichen Ehrlichkeit, seinem beweglichen Wünniger Gesicht, kann so zum Zerknirschenden befähigen. Der Freude, mit dem er in dauernder Feindschaft lebt, Wilhelm Fink aus Berlin, wird von Max Waldert gegeben. Ein ganz großer Künstler wie er kann auch diese Rolle zu einem Erlebnis machen. Die Frauen, die schwebende Freundin Gamsel, ist Berthe Elin, das blonde Robermüdel die entzückende Gretl Zeimer. Ein Faschingsprogramm, das wir noch nicht beraten, leitet das Carnevalsstück ein.

Christen uns nicht gefallen lassen können und uns ernstlich verbitten. Wir erwarten, daß dieses ärgerniserregende Aushängeschild alsbald verschwindet und daß unsere Volksgenossen aus dieser jüdischen Methode die nötigen Folgerungen zu ziehen wissen.

Karlsruher Künstler im Rundfunk

Heinrich Rieth, Violine und Heddy Stübel, Klavier, spielen am Freitag, den 24. Februar 1933 im Südkunst „Stücke alter Meister“.

Landestheater

„Die Nacht zum 17. April“ von Zilaby

Auf der Suche nach Reizenstücken, die ja ganz sicher zur Erhaltung eines Theaterbetriebes notwendig sind, hat man im Landestheater zu einem bereits in dieser Richtung ausprobierten Kriminalstück gegriffen, das den wenig sagen den Titel „Die Nacht zum 17. April“ trägt.

Sensation ist das Bedürfnis unserer Tage und nachdem der Film und Literatur das Publikum in diese Geschmacksrichtung hineingedrängt hat, glaubte auch das Theater mitmachen zu müssen und muß nun konsequenterweise auf dem eingeschlagenen Wege — auch wenn es ein Irrweg ist — fortfahren. Von diesem Standpunkt aus betrachten wir die Erstaufführung dieses natürlich unliterarischen Zeitstückes, dem wir trotz mancher Schwächen, immer noch vor anderen ähnlich aufgeputzten Machwerken der letzten Jahre den Vorzug geben möchten. Abgesehen von einer aufdringlich wirkenden Liebeserklärung im Treppenhause sind die ersten Bilder Bühnenfischer und wirksam erfaßt und registriert außerordentlich plastisch geformt. Die Spannung ist mit kundigem Griff sorgfältig verteilt, doch verhandelt der Schluß in Trivialitäten, wo die Kraft des Autors verjagte und peinliche Ernüchterung einsetzt. Das wird dem Stück zum Hindernis, daß es nach einem einigermaßen geschickten Aufbau kraft abfällt, und die Möglichkeit, die Steigerung fortzuführen, nicht ausgenützt wird.

Ohne die von Felix Baumbach bis ins Kleinste ausgeklügelte Regie, die eine tadellose Aufführung sicherte, wäre allerdings auch dieses Stück trotz seiner Sensationsmache nicht

zu dem Erfolg geblieben, den man immerhin zugeben muß. Stefan Dahlen und Dorothea Ehrhardt als Ehepaar waren personifizierte Disziplin, das verkommene, von der Zeitströmung fortgerissene Tochterchen Marietta wurde von Elisabeth Bertram, trotz des wesenfremden Naturells treffend dargestellt. Der Hofrat Dr. Horn war eine psychologisch fein beobachtete Leistung von Ulrich von der Trend und die Typen von Fritz Herz, Paul Gemmeke und Karl Wehner — eine getroffene Kopie — wirkten sehr lebensecht. Marie Frauendorfer und Marie Genter gaben wieder vortreffliche Proben ihrer feinen Charakterisierungskunst, auch der Gabriel Joachim Ernst war gut erkannt. Die sorgsame Besetzung vieler kleiner Rollen gab dem Stück Leben und Bewegung und dem Regisseur das Zeugnis verständnisvoller Aufmerksamkeit, sodas diese Aufführung von beachtlicher Höhe zustand kam, für die das Publikum lebhaftes Interesse zeigte und nicht mit Beifall fargte.

Die Vorprobearbeit des Landestheaters ist zur Zeit in der Hauptsache auf die für die Faschingsstage (vom 25.—28. Februar) vorgegebenen Reueinstudierungen der Gefangensposse „Robert Vertram“ oder: Die lustigen Vagabunden“ von Gustav Raeder und der Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauß gerichtet und nimmt alle beteiligten Kräfte in erhöhtem Maße in Anspruch, weil die beiden Aufführungen die faszinierenden Einlagen und szenischen Ausgestaltungen des Probenpensum erheblich erweitern. So hat in der Posse „Robert und Vertram“, die unter Felix Baumbachs Regie am Sonntag, den 25. Februar, erstmalig zur Aufführung und am Montag, den 27. Februar, zur Wiederholung kommt, der dritte Akt eine wesentliche Umgestaltung des Milieus wie des Vorgangs erfahren und damit die Möglichkeit zu neuen humoristischen Extravaganzen gewonnen. Auch der zweite Akt der „Fledermaus“, die am Sonntagabend (den 26. Februar) zum erstenmal und am Faschingsdienstag (den 28. Februar) zum zweitenmal in Szene geht — und dann mit dem interessantesten Wiederauftreten eines unvergessenen früheren Mitgliedes unserer Oper verbunden ist — erhält eine abwechslungsreiche Erweiterung im Charakter karnevalistischer Laune und festlichen Frohsinns.

Achtung! Achtung!
Kreis Karlsruhe
Fahnen heraus!
ab Samstag, den 25. Februar 1933

Zum Fall Dr. Siedfried Weismann

Durch die Pressestelle des Staatsministeriums wurde eine abschwächende, lendenlahme Notiz verbreitet, zu der wir wegen „der notwendigen Reueinstudierungen der Referate im Unterrichtsministerium“ folgendes festzustellen haben:

Bereits am 5. Mai 1931 schrieb der „Führer“ in seiner Besprechung der öffentlichen Ausstellung des Karlsruher Kunstvereins über den Kunstbolschewisten Hubbuch folgendes: „Gleich der erste Saal ist von ihm „auf eigene Verantwortung“ mit Ruditäten behängt; eine Fleischbeise die nur verkümmerten Menschen gilt, Strahndirnen mit und ohne Kostüm, zieren wie in einem Panoptikum die Wände. Aquarelle, kolorierte Zeichnungen und Mohrfederzeichnungen degradieren den Kunstverein zur übelsten Schauvude. Es ist an der Zeit, daß der Vertreter des Ministeriums, der in der Verwaltung des gemeinnützigen Vereins sitzt, Oberregierungsrat Dr. S. Weismann, sich die Schandurteile dieses Erotikers Hubbuch ansehe, der bekanntlich schon einmal öffentliches Vergernis erregte. Welch vergiftende Wirkungen, bei allem technischen Können, von der bolschewistischen Kunstgesinnung dieses staatlichen Professors ausgehen, läßt sich nicht ausdenken. Sein ewiges Wählen im Negativen ist der Badischen Kunstschule unwürdig. Genau wie der Bildhauer Christoph Voll predigt der Zeichner Karl Hubbuch einen entnervenden Individualismus zerstörender Art, der kulturverneinend so weit geht, daß er dieser fassam bekannten Tendenz rigoros das Natürliche-Menschliche opfert.“

die Dessenlichkeit nicht nochmals mit solch einer abstoßenden Surenmalerei eines staatlich behafteten Akademieprofessors behelligt und beunruhigt wird. Diese selbstverständliche Pflicht hat der Kunstreferent Oberregierungsrat Dr. Weismann nicht erfüllt, und infolgedessen war dem Bolschewistenprofessor Hubbuch Gelegenheit gegeben, seine schamlosen nihilistischen Erzeugnisse den Karlsruher Kunstfreunden zum drittenmal zu zeigen. Allerdings endlich mit dem „Erfolg“, daß alle Karlsruher Kritiker (mit Ausnahme des „Volkstrend“, bei dem Hubbuch „La France“ im Schaufenster lag) in felterer Sinnlichkeit, die auch das Lob des „Badischen Beobachters“ fand, Hubbuch erotische Machwerke geradezu für eine trostlose Kulturhande erklärten.

Wenn also die Berichtigung der Pressestelle so tut, als ob die Amtverschiebung des Oberregierungsrats Dr. Siegfried Weismann mit den Ausstellungen im Kunstverein nichts zu tun habe, so können wir das Urteil hierüber getrost der allernächsten Zukunft überlassen; denn „Reueinstudierungen der Referate im Unterrichtsministerium sind zur Zeit ohnedies staatsnotwendig.“

Dazu müssen wir heute feststellen, daß Dr. Siegfried Weismann als Kunstreferent unter allen Umständen die Pflicht hatte, das Umfängliche eines das öffentliche Vergernis erregenden bolschewistischen Geistes an der Kunstschule zu verhindern. Von Staats wegen, im Interesse der herauszubildenden Künstlerjugend und des Ansehens der badischen Kunstpflege hätte Dr. Siegfried Weismann unbedingt Schritte unternehmen müssen, daß

Achtung! Achtung!
Voranzeige
Wir machen auf die Propagandafahrt am Sonntag, den 26. Februar 1933, aufmerksam
2000 Mann SA., SS., PO., HJ., NSBO. und NSKK. auf Lastwagen.
Abfahrt morgens 8.30 Uhr am Engländerplatz.
Näheres morgen an gleicher Stelle!
Nat.-loz. Deuffche Arbeiter-Partei
Kreis Karlsruhe

Fackelzugspende
für Samstag, den 4. März 1933, N. S. D. A. P. Kreis Karlsruhe, Postscheckkonto Nr. 28464

Karlsruhe Land Marxistische Nomen in Durmersheim

Seit einigen Tagen versuchen die roten und rosaroten Marxisten in Durmersheim die dortigen Nationalsozialisten in jeder nur erdenklichen Weise zu terrorisieren. Es vergeht kaum ein Tag, wo nicht ein SA-Mann von starken Horden dieses roten Gefindels überfallen und niedergeschlagen wird. Derartige Fälle haben sich, was das Unverständliche an der ganzen Angelegenheit ist, unter den Augen der dortigen Polizeiorgane abgespielt. Auf nationalsozialistische Beschwerde wurde erklärt, daß sie keinen Anlaß hätten, einzuschreiten. Wir finden dieses Verhalten der örtlichen Polizeiorgane höchst sonderbar und wollen zunächst einmal die vorgelegte Karlsruher Behörde auf diese Dinge hinweisen, damit diesen Beamten das Notwendige bedeutet wird. Andernfalls wird die SA zur Selbsthilfe greifen und sich energisch gegen das rote Untermenschentum zur Wehr setzen. Denn die Zeiten sind nun doch vorbei, wo man Nationalsozialisten wie ein Stück Vieh auf der Straße zusammenschlagen konnte.

Deshalb, greifen Sie ein, Herr Polizeipräsident!

Der Nazifreier Oberlehrer Kirchbaum macht wieder von sich reden

Berghausen, 23. Febr. Einer der verschiedensten schon sehr unangenehm aufgefallenen Marxisten ist der Oberlehrer Kirchbaum aus Berghausen. Auch heute noch benutzt er jede Gelegenheit sich an den dortigen Nationalsozialisten zu reiben. Dabei spielt es gar keine Rolle, daß die Kinder stundenlang in der Schule sitzen und auf den Herrn Oberlehrer warten, in dessen die mit dem Generalmeritorer sich über Maßnahmen gegen die Nazis unterhält.

Vielleicht bedeutet einmal das badische Kultusministerium diesem roten Genossen das Notwendige. Im nationalsozialistischen Staate wird für derartige Jugendzähler kein Platz sein.

Blatt Feldberg der Schwarzwaldvereinskarte. Neueste und beste Wander- und Schiläuferkarte 1:50 000, 4. Auflage, Preis nur noch RM. 1.80.

Die Schiläufer werden an dieser neuen Karte ihre helle Freude haben. Es wird ihnen erstmals eine Karte des südlichen Hochschwarzwaldes, des meistbesuchten Schigebietes, geboten, die deshalb am geeignetsten und brauchbarsten ist, weil die Schiläufer in ein Kartenmaterial eingetragen sind, das als das zuverlässigste und maßstäblich als das geeignetste für den Fußgänger bekannt ist.

Gegenüber der alten Auflage ist die vierte Neuauflage dieses Kartenblattes nicht mehr zu erkennen. Diese Neuerscheinung gereicht dem müstergültigen Schwarzwaldvereins-Kartenwerk unbedingt zu noch größerem Ansehen. Neben den genauen, für den Wanderer wie für den Schiläufer unerläßlichen Höhen- und Tiefenlinien werden die Geländeformen noch durch eine reliefartig wirkende Schattierung hervorgehoben, deren Wirkung von namhafter Seite bereits als „denkbar günstig“ beurteilt wurde. Im Bereich des Feldbergs, Schauinslands, Belthens und Randels sind alle Jugendherberge n verzeichnet. Alle die vielen neuen Wegen (Staubfreien Fußwege) des Vereins sind natürlich berücksichtigt worden. Die hohen Kosten eines umfassenden Korrekturfasses wurden

nicht gescheut. Das Blatt wurde in jeder Hinsicht peinlich genau berichtigt und kartographisch auf den laufenden Stand nachgetragen. In seiner neuen Farbgebung macht die Karte einen ganz vorzüglichen und sympathischen Eindruck. Die Karte ist sehr übersichtlich gehalten und leicht lesbar.

Dem Einheimischen wie dem Fremden, dem Winter- wie dem Sommerwanderer sei diese Karte wärmstens empfohlen, umso mehr der Schwarzwaldverein den Verkaufspreis von RM. 2.60 auf RM. 1.80 gekürzt hat. Auch der Vorzugspreis für die Mitglieder des Schwarzwaldvereins wurde erneut herabgesetzt.



GAUBEFEHL

Der Wahlkampf ist auf der ganzen Linie entbrannt!

Wir brauchen in diesem Kampf um die Geschlossenheit des deutschen Volkes eine deutsche Presse als Waffe! Die „neutrale“ Judenpresse versucht immer wieder Adolf Hitler und seine Regierung in Mißkredit zu bringen.

Diese hinterhältige Art liberaler Nadelstiche muß ein Ende finden.

Entweder für Hitler und das deutsche Volk! Oder für Marxismus und Deutschlands Untergang! darf heute die Entscheidung heißen.

Darum heißt es für den „FÜHRER“ als Kampfbild Adolf Hitlers werben.

Jeder Parteigenosse beteiligt sich an dem

Preis ausschreiben Großangriff gegen die Juden- und Spießerpresse

Das Preis ausschreiben dauert bis 11. März 1933
Die Preisträger werden im „Führer“ bekanntgegeben.
Für die besten Werbungen werden festgesetzt;

- 1. Preis 50.- RM. in bar
- 2. Preis 30.- RM. in bar
- 3. Preis 20.- RM. in bar

4.-10. Preis je eine Volksausgabe Adolf Hitler: Mein Kampf

Die Führer jeder Organisation melden nach Schluß der Werbeaktion die besten Werber unter Angabe der Anzahl der von ihnen erworbenen Bezüge. Diese Parteigenossen erhalten ein Diplom und werden im „Führer“ veröffentlicht.

Führer-Verlag G.m.b.H. • Vertriebs- u. Werbeabteilung

Sportvereinsleitung Germania Karlsruhe
Am 11. März 1933, abends 8 Uhr, findet im Friedhof ein Großkampf im Bogen statt. Um teil zu nehmen, wer Um schon im Ring gesehen hat, der kommt wieder, wer Um noch nicht gesehen hat, der sollte es nicht veräumen, sich ein interessanter Kampf anzusehen. Hoher Beise Mannschaften wird in den nächsten Tagen genaures folgen.

Kauft nicht bei Juden!

Am Schwarzen Brett

Ortsgruppe Hauptpost
Am Freitag, den 24. Februar 1933, abends 8.15 Uhr
Große öffentliche Wahlkundgebung im Löwenraden.
Pg. Dr. Wader spricht über das Thema: Abrechnung. Unkostenbeitrag 20 Pfg., Erwerblosje 10 Pfg.

NS-Tierärzte!
Nach Rücksprache mit dem Gauleiter u. Abt. f. Volksgesundheit Dr. Radtke, soll innerhalb des NS-Arztbundes eine Sektion Tierärzte gebildet werden. Sämtliche Tierärzte, welche Parteigenossen sind und alle Sympathisierenden, wollen mir umgehend ihre Anschrift mitteilen. Weiteres folgt.
Dr. Hanjamen, Tierarzt, Karlsruhe (Baden), Kriegsstr. 170.

Ortsgruppe Karlsruhe Müppurr!
Samstag, den 25. Febr., abends 1/8 Uhr, im Saale des Gasth. z. Eichhorn, Müppurr
Deutscher Abend
Es spricht: Pg. Aberle-Bretten. Aus dem Programm: Musikal. Vorträge. Tanzreigen, Handhatten spiele, Militärmusik. Nach Schluß des Programms Tan z. Polizeistunde 2 Uhr.

Ortsgruppe Stupferich!
Am Sonntag, den 26. Februar 1933, findet im Adler eine öffentliche Versammlung statt. Es sprechen: Die Parteigenossen Max Reich, Pforzheim, Bürgermeister Kump, Ettlingen-weier, über das Thema: Mit Hitler aufwärts! Beginn 20 Uhr. Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe Vintenheim!
Am Sonntag, den 26. Februar 1933, 20 Uhr, findet im Adler eine öffentliche Versammlung statt. Es sprechen: Pg. Dr. A. Reuter, Mannheim und Frau Büchel, Karlsruhe, über „Mit Adolf Hitler aufwärts!“ Der Ortsgruppenleiter.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Hauptpost
Der Besuch der heutigen Wahlkundgebung im „Löwenraden“ ist für jede Ordensschwester Pflicht. Gäste mitbringen.
Die Ortsgruppenleiterin.

Die neuen Opel-Modelle 1933
Was Opel seit fast einem Jahrzehnt erfolgreich anstrebt, ist vollst. gelungen: Schaffung preiswertester Großserienabfertigung! Opel ist zur größten deutschen Automobilfabrik geworden. Opel ist alljährlich weit aus führend im deutschen Automobilport. Opel-Wagen sind billig und gut!

Da steht er nun vor der zu seiner Taufe gelobten Braut, der neue Opel 1.8-Liter-Wagen, und schaut stolz auf das Reichsauto an der Hand, schaut und dankt in bewundernden Worten: 1933 Opel! Zu diesem Motorabtrieb sind taubellertes, gemessen durch konstruiertes Auto — das ist ein Schlager! Und mögen andere Fabriken noch elegante, noch komfortablere Wagen bauen — der neue billige Opel soll ja kein Luxusfahrzeug, sondern das Auto für Geschäft und Wirtschaft, für Erholungsfahrten und preiswerte Reisen sein. Autofahren ist ja heute selbst im Luxuswagen schon billiger als Eisenbahnfahren — nämlich dann immer, wenn mehrere Personen befördert werden. Der neue kleine Opel ist das geübte Transportmittel für alle, die billig, schnell und unabhängig von Fahrplänen reisen wollen. Der Wagen wird als offener Zweiflügel, als ametrizier Limousine und als Sonnenlimousine geliefert. Die neuen 1.2- und 1.8-Liter-Modelle sind gegenüber der vorläufigen Type erheblich verbessert worden. Die Leistung des 1.2- und 1.8-Liter-Motors ist weiter gesteigert worden durch sorgfältige Ausbildung der Ventile und der Ventile, insbesondere aber durch neue Formgebung des Verbrennungsraumes, der Verdichtung 1:6 zuläßt. Opel betont, daß die Opel-Motoren jedes Markenbenutzers Kopfzeit bewahren.

Nach der einmündigen Bestätigung gab interessanter Neben- Generaldirektor Dr. von Opel gab kurzen, prägnanten Überblick über das Werden und über die Grundzüge der Adam-Opel-WG, wies auf Tabellen Preisführerschaft im Autoport nach. Über 48 000 Opel-Wagen der 1.2- und der 1.8-Liter-Types seien zur Zufriedenheit der Kunden schon auf dem Markt. Geheimrat Dr. v. z. Wilhelm v. Opel, dem das Wort im wesentlichen seinen gewaltigen Aufstieg verdankt, und der heute den Aufsichtsrat der Adam-Opel-Werke-AG präsidiert, nannte den neuen 1.8-Liter-Opel-Wagen als seiner Preiswürdigste das Reichsauto für 1933. Preis und Leistung, wie es seine Art ist, damit Geheimrat von Opel der Presse für ihre Mitarbeit an der Motorisierung Deutschlands.

Während der Automobilmesse in Genève kamen führende Persönlichkeiten des ausländischen Automobilhandels aus allen Teilen der Welt in Berlin zusammen. Das Interesse für die zahlreichen neuen Konstruktionen war groß. Die Erfindungsgeist der deutschen Ingenieure wurde vielfach anerkannt. Die Adam-Opel-WG, konnte in den letzten Tagen Auslandsaufträge von nicht weniger als 8000 Wagen übernehmen und hat begründete Aussicht, diese Zahl bis zum Schluß der Automobilmesse noch auf über 10 000 zu erhöhen. Auch das Jubiläumsgeschenk auf der Automobilmesse ist, wie die Gesellschaft mittel, sehr zufriedenstellend. Dies ist unter anderem auf die außerordentliche Preiswürdigkeit des Einflurwagens zurückzuführen, der mit seinem Preis unter 2000 Mark in Deutschland und auf dem Weltmarkt konkurrenzlos bleibt. Sämtliche 1933er Modelle werden auf einer Sonderchau in der Zeit vom 25. Febr. bis 4. März im Autohaus Eberhardt, G.m.b.H., Karlsruhe, gezeigt.

OPEL SONDERSCHAU!



Allen, denen es nicht möglich war, die Internationale Automobil-Ausstellung in Berlin zu besuchen, zeigen wir vom 25. Februar bis 4. März in Karlsruhe, Amalienstraße 55-57 die interessantesten neuen Modelle der größten Automobilfabrik Deutschlands. Wagen zu einer kostenlosen und unverbindlichen Probefahrt stehen zur Verfügung. Sie finden unter anderem den 1 Liter 4 Zylinder, 1990 RM kostet.
Autohaus Eberhardt G. m. b. H.
Fernruf 7630 - 7631

